



# Streife

## CLANKRIMINALITÄT

Gemeinsamer Schwerpunkteinsatz  
im Ruhrgebiet und im Rheinland

## VERKEHRSUNFÄLLE

Motorradfahren im Mittelpunkt:  
Alarmstufe Rot

## Bielefelder Modell – eine Stadt wird sicherer!

Lars Lorenz leitet die Soko Innenstadt und lobt die  
Verschmelzung von ermittelnden und operativen Kräften.

## EDITORIAL



**Liebe Leserin,  
lieber Leser,**

in der Regel lösen sich Probleme nicht einfach in Luft auf. Wer wüsste das besser als unsere Polizistinnen und Polizisten, die oft genug gerufen werden, eben um Probleme zu lösen. Diese Erkenntnis gilt aber auch in der politischen Welt: Es nutzt nichts, um Probleme herumzureden – das konnte man gut bei der Clankriminalität beobachten.

Seit 2017 benennen wir die Bedrohung durch kriminelle Clangehörige endlich klipp und klar – auch in dem Wissen, dass das eine kontroverse Debatte auslöst. Dieses „Sagen, was ist“ hat Vertrauen der Menschen in den Staat zurückgebracht. Und es versetzt uns zudem – wie man in dieser Ausgabe lesen kann – bis heute in die Lage, Clankriminalität zu bekämpfen. Ähnlich ist es im Übrigen auch bei der Messer- und Ausländerkriminalität.

Probleme zu benennen, um an Lösungen zu arbeiten – diese Form der Transparenz der Polizei Nordrhein-Westfalen ist eine vertrauensbildende Maßnahme. Es lohnt sich, auch wenn es anstrengend ist und nicht „von jetzt auf gleich“ geht. Die Welt ist eben komplex und in der Regel gibt es nicht nur die eine Antwort. Wer das Gegenteil behauptet, hat entweder keine Ahnung oder ist an einer Lösung gar nicht interessiert. Das ist eben das Besondere einer rechtsstaatlichen Polizei.

Ihr

# Streifzug

**WESEL** Gleich vier Ministerien haben sich zu der Initiative #sicherimStraßenverkehr zusammengeschlossen. Lea Blank, Polizeirätin und Leiterin der Direktion Verkehr in der Polizeibehörde Wesel hat zusätzlich die Aufgabe der stellvertretenden Leiterin in der NRW-Initiative übernommen.

8



**BIELEFELD** Er leitet die „Soko Innenstadt“ in Bielefeld und er ist der Einzige von 13 Beamten, den die Szene kennt. Lars Lorenz steht an der Spitze dieser einmaligen Sondereinheit, die an vier Brennpunkten die freundliche Stadt am Teutoburger Wald zu dem machen soll, was dieser Werbeslogan verspricht: drogen- und dealerfrei mit sauberen Parks und Plätzen.

18



**DÜSSELDORF** Nach dem sehr trockenen Frühjahr mit nur einem Drittel der üblichen Niederschlagsmenge bereitet sich Operator Manuel Deußen von der Fliegerstaffel der Polizei NRW auf einen heißen Sommer vor. Bis Ende Mai sind die Hubschrauber schon fünfmal vom Düsseldorfer Flughafen gestartet, um die Feuerwehr beim Löschen von Waldbränden aus der Luft zu unterstützen.

16

## ... und durch Landesober- und Kreispolizeibehörden

**04 Fokussiert:** Lagebesprechung im Bielefelder Rathaus.

**06 Namen & Nachrichten:** Mal etwas anderes: das Landeskriminalamt als Ausstellungshalle. Tausende von Besuchern strömten bei der Nacht der Museen in das Düsseldorfer LKA.

**26 Verkehrsunfallstatistik:** „Alarmstufe Rot“ sieht Minister Herbert Reul bei Motorradunfällen.

**28 Kriminalstatistik:** Gewaltverbrechen haben in den vergangenen zehn Jahren um 20 Prozent zugenommen.

# durch NRW ...

**DÜSSELDORF** Spanien hat das Modell entwickelt, NRW übernimmt es, weil es sich bewährt hat im Kampf gegen häusliche Gewalt, bei schwerster Gewalt von Männern gegen Frauen. Opfer und Täter sind per GPS und Tracker miteinander digital gekoppelt, wenn sie sich zu nah kommen, wird Alarm ausgelöst. Federführend begleiten Nadine Kantorski und Kerstin Ascherfeld im Landeskriminalamt das erprobte Sicherheitskonzept.



22



32

**KÖLN** Seinen Streifendienst versieht Peter Zaar jeden Tag auf der Wache Köln-Nippes. Doch vor und nach dem Dienst geht's flugs in die Trainingshalle, um den Körper zu stählen. Treten und Schlagen heißt es dann – aber nur gegen Sandsäcke und Punchingballs. Das Ergebnis: Der 29-Jährige ist Europameister im Kickboxen und nun auch NRW's Polizeisportler des Jahres.



40



42

**DUISBURG** Akribische Vorbereitung und alles unter größter Geheimhaltung: Polizeirektorin Livia Degner informierte erst wenige Stunden vor dem Einsatz die Beamten, die bei der Großrazzia gegen Clans im Ruhrgebiet und im Rheinland zum Einsatz kamen. Mit 400 Kräften rückte die Polizei dann an einem Samstagabend zu einem weiteren Schlag gegen die dunklen Geschäfte aus.

**DORTMUND** Poetry im Blaulicht ist ein Statement. Neun Polizistinnen und Polizisten, die sich zunächst aus Entsetzen, dann aus Überzeugung zusammengeschlossen haben, um auf besondere Art auf Missstände und Ausgrenzung aufmerksam zu machen – in der Polizei und draußen auf der Straße. Claudia Tutino hatte die Idee, im Dortmunder Präsidium gab es schon die vierte Veranstaltung.

**30 Kooperation:** Das LKA hilft kleinen und mittleren Unternehmen bei Cyberangriffen.

**38 Eigensicherung:** 49 Angriffe pro Tag. 2.500 Beamte wollen sich in Köln weiterbilden.

**39 Digitalisierung:** 104 Millionen weniger Klicks – Task Force macht ViVA schneller und einfacher.

## Impressum

**Herausgeber:**  
Ministerium des Innern  
des Landes Nordrhein-Westfalen,  
Friedrichstraße 62–80, 40217 Düsseldorf

**Verantwortlich:**  
Elke Neheidom (V.i.S.d.P.)

**Redaktion Ministerium:**  
Markus Mohr

**Agentur steinkuehler:**  
Karl-Heinz Steinkühler;  
Hayke Lanwert, Jochen Schuster, Hubert Wolf,  
Thomas Zorn (Autoren), Beate Denkler (Layout),  
Tim Wegner (Fotos), Susanne Creutz (Lektorat)

**Druck:**  
JVA druck+medien

## SONDERKOMMISSION IN SPEZIELLEN RÄUMEN

Raus aus dem Präsidium, rein ins Zentrum. Die „Soko Innenstadt“ hat eigene Räume im Neuen Rathaus der Stadt Bielefeld bezogen. Seit dem 7. Oktober 2024 operiert die Einheit aus ermittelnden und operativen Kräften von dort aus zu den fußläufig erreichbaren Einsatzorten in der freundlichen Stadt am Teutoburger Wald. Vier Brennpunkte für ihre Einsätze hat das 13-köpfige Team von Soko-Leiter Lars Lorenz ausgemacht, wo durch ständige Straßenpräsenz die Kriminalität vor allem in der Drogen- und Dealerszene zurückgedrängt werden soll.

Nicht nur zu Beratungen, auch als Ruhe- und Entspannungsraum nach schwierigen Einsätzen dient der Konferenztisch der Soko im Bielefelder Rathaus. Von hier aus nutzt man zudem die kurzen Wege in die Büros der städtischen Kollegen. Denn oftmals ist eine enge Zusammenarbeit notwendig und bei der erfolgreichen Bekämpfung des Kriminalitätsproblems sinnvoll.

Wie die Soko Innenstadt in Bielefeld arbeitet und ob das Konzept möglicherweise dazu geeignet ist, auch von anderen Städten und Polizeibehörden im Land übernommen zu werden, haben unsere Reporter Thomas Zorn (Text) und Tim Wegner (Fotos) beobachtet. Ihre Topstory beginnt auf Seite 8 in diesem Heft.



Foto: Tim Wegner



## DÜSSELDORF

## LKA BETEILIGT SICH ERSTMALS AN „NACHT DER MUSEEN“

Die „Nacht der Museen“ ist in Düsseldorf ein eingeführtes Event, das die Kulturstandorte der gesamten Landeshauptstadt miteinander vernetzt. Dass eine Behörde zur Kriminalitätsbekämpfung in die große Runde aus K20, K21, Museum Kunstpalast, Hetjens Museum oder Film-museum aufgenommen wird, ist schon etwas Besonderes. Mehrere Tausend Besucher strömten am letzten Samstagabend im April ab 19 Uhr durch das gläserne Gebäude des Landeskriminalamts an der Völklinger Straße in Düsseldorf. Das Interesse war so groß, dass sich Warteschlangen bis zu einer Stunde vor dem Eingang bildeten.

Die Veranstaltung lockte nicht nur Kunstexperten an, sondern vor allem Menschen, die sich für die vielfältigen Aspekte der Polizeiarbeit interessieren. Denn das LKA-Team präsentierte an verschiedenen Stationen detaillierte Einblicke in die kriminalistische Arbeit zu den Themen Betrug, Gewalt, Raub, Tötungsdelikte und Cybercrime. Kriminalbeamte, Wissenschaftler und Experten er-

klärten anschaulich, mit welchen modernen Methoden und Einsatzmitteln Verbrechen aufgeklärt werden und wie sich die Kriminalistik ständig weiterentwickelt. Auf der LKA-Freifläche konnten die Museumsbesucher den Unterschied zwischen den Anfängen des LKA und der Zukunft eindrucksvoll betrachten – dokumentiert durch ein historisches Einsatzfahrzeug (VW Käfer) und einen mit digitaler Technik voll ausgestatteten Streifenwagen. Ein besonderes Highlight war der ferngesteuerte Sprengstoff-Roboterhund, der sowohl im Innen- als auch im Außenbereich unterwegs war.

Spannend und unterhaltsam war auch die LKA-Edition des Spiels „Memory“, bei der die Mitarbeiterinnen des Fachbereichs „Gesichtserkennung“ ihre Umsetzung in der Alltagsarbeit erklärten. Weitere interaktive Stationen wie „Cop or Copy“ oder das Jump'n'Run-Spiel am Arcade-Computer sorgten für Spaß und Abwechslung. Auch die Arbeitsbereiche Tatortvermessung, Phantom-bilderstellung und Fingerabdruckidentifikation (AFIS) erklärten die Ansprechpartner des LKA anschaulich. Die Besucher waren überrascht, wie sehr sich die Abläufe in der Realität vom Krimialltag im Fernsehen unterscheiden. Dass eine Badewanne im Labor des Untersuchungsbereichs Elektrotechnik eine sinnvolle Verwendung findet, erstaunte dann doch sehr.

Hinweise und Tipps aus dem Bereich „Kriminalprävention und Opferschutz“ ergänzten das Programm. Zudem gab es Informationen zu Themen wie Rackerkriminalität und Geldautomatensprengungen. Neben dem Vortrag über Cold Cases und die Arbeit der Profiler ließen sich mutige Gäste – vorübergehend – Handschellen anlegen. Und zum Schluss gab es nach so viel Neuem für die Besucher noch das Spannendste: Ein Beratungsangebot zu den Karrierechancen beim LKA rundete die nächtliche Ausstellung der kriminalistischen Landesoberbehörde ab.

„Insgesamt war das ein großer Erfolg“, resümierte Ingo Wunsch, Direktor des Landeskriminalamts NRW, diese Premiere bei der Nacht der Museen. ■

Düsseldorfer  
nacht der  
museen  
>>> Sa., 26. April 2025



Fotos: Polizei NRW



Fünf Jahrzehnte liegen zwischen diesen beiden Fahrzeugen, die in der Nacht der Museen im LKA zu besichtigen waren: ein alter Streifen-Käfer und ein modernes Einsatzfahrzeug mit Elektromotorisierung vom Typ Audi.

## DÜSSELDORF

## POLIZEI FÜR DICH: INFORMATIONEN ZUR PRÄVENTION

Das Medienpaket „Polizei für dich“ ist eine thematische Zusammenstellung aus Bild- und/oder Textpostings für die Social-Media-Kanäle Facebook, Instagram und X. Das Kommunikationsmaterial wird von der Polizeilichen Kriminalprävention des Bundes und der Länder zur freien Verfügung gestellt. Im Paket enthalten sind Infos zu den Themen Gewalt, Jugendschutz, Opferschutz, politisch motivierte Kriminalität, Sucht und Drogen. Jede Polizeidienststelle kann diese Beiträge in ihre eigenen Social-Media-Kanäle einfließen lassen und eigenständig entscheiden, wie und wann sie das tut. ■

Weitere Infos:



The screenshot shows the website interface for 'POLIZEILICHE KRIMINALPRÄVENTION DER LÄNDER UND DES BUNDES'. It features a search bar and navigation links for 'Themen & Tipps', 'Infos für Betroffene', 'Medienangebot', 'Presse', and 'Newsletter'. The main content area displays 'Polizei für dich Variante 1' as a 'Social Media Paket für Facebook, Instagram und X'. Below this, there are download options for various social media formats:

Platform	File Size
Facebook	211 KB
Instagram	414 KB
Instagram Story	272 KB
X	196 KB
Textvorschlag	23 KB

## MONHEIM

## „SICHER.MOBIL.LEBEN – KINDER IM BLICK“

Das Licht? Funktioniert! Die Bremsen? Greifen! Die Klingel? Ist laut und deutlich zu hören. Das Fahrrad ist in Ordnung – es erhält den heiß ersehnten Sticker „Verkehrssicher“. Die Kinder sind stolz, ihre Augen strahlen – und dann geht es los, ab auf den Sattel, hinein in den Straßenverkehr.

„Heute üben wir mit den Kindern aus der vierten Klasse den sicheren Schulweg auf dem Fahrrad. Es ist das letzte Training vor der Fahrradprüfung – ein echtes Highlight für die Kids“, erklärt Polizeihauptkommissarin Katja Lindemann von der Verkehrsunfallprävention der Kreispolizeibehörde Mettmann.

Schauplatz ist dieses Mal die Grundschule Am Lerchenweg in Monheim am Rhein. „Das Verkehrsaufkommen ist hier hoch, die Straßen sind stark befahren – da müssen die Kinder vorbereitet sein“, sagt Schulleiterin Melanie Went. Sie ist froh, dass die Polizei das Training mit den Kindern durchführt: „Die Uniform hat einfach eine andere, viel eindrücklichere Wirkung auf die Kinder. Wenn der

Polizist sagt: ‚Setz einen Helm auf‘, dann machen die Kinder das auch.“

Mittendrin statt nur dabei beim Verkehrssicherheitstag an der Grundschule ist Innenminister Herbert Reul – vor seiner politischen Laufbahn selbst Lehrer. „Jedes Kind muss sicher zur Schule kommen und wieder nach Hause zurückkehren. Das ist das Ziel von Eltern, Lehrkräften, Netzwerkpartnern und der Polizei. Gemeinsam wollen wir die Schwächsten für den Straßenverkehr stark machen und zeigen, welche Gefahren auf dem Schulweg lauern“, so der Minister.

Rund 1.000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte waren zu „sicher.mobil.leben – Kinder im Blick“ in ganz NRW im Einsatz. Neben der Präventionsarbeit wurden über 25.000 Fahrzeuge kontrolliert und mehr als 7.000 Verstöße festgestellt und verfolgt. Die länderübergreifende Verkehrssicherheitsaktion „sicher.mobil.leben“ wird jedes Jahr zu einem wechselnden Schwerpunktthema und mit einem bundesweiten Kontrolltag durchgeführt. ■

BIELEFELD

# KEIN PLATZ MEHR FÜR DEALER & CO.

Dass es Bielefeld, anders als ein sich seit nahezu 20 Jahren haltendes Gerücht der Welt weismachen will, tatsächlich gibt, hat der heimische Fußballclub DSC Arminia erst kürzlich im Berliner Olympiastadion bewiesen. Dennoch haftet der freundlichen Stadt am Teutoburger Wald das Image von gepflegter Langeweile an. Hinter der Fassade ostwestfälischer Biederkeit versteckt sich freilich eine kriminelle Szene, die man hier kaum vermutet



und der man nun mit außergewöhnlichen Maßnahmen zu Leibe rückt. Seit Monaten betreibt die Bielefelder Polizei einen erheblichen Aufwand, um die Sicherheit in der City nachhaltig zu erhöhen. Mit sichtbaren Erfolgen: Durch den Einsatz der „Soko Innenstadt“ hat sich die Lage an vielen Stellen erheblich verbessert. Ein möglicherweise beispielhaftes Konzept, das lohnt, es näher zu betrachten.

Soko-Chef Lars Lorenz erklärt einem Passanten freundlich, warum die Polizei häufiger als früher präsent ist. Man kenne die Drogenszene und unterscheide sehr genau, wer damit zu tun hat und wer nicht.

Bielefeld hat gut

**330.000** Einwohner.

Die „Soko Innenstadt“ besteht aus

**13** Polizisten: **1** Leiter und **12** operative und ermittelnde Kollegen.

Es gibt in der City **4** Hotspots: Die „Tüte“ rund um Hauptbahnhof und Stadthalle, den Kesselbrink, den Jahnplatz mit der Einkaufsmeile und das Ostmannviertel.

Im Sommer **2024** stiegen die Fallzahlen in der Bielefelder Innenstadt. Die Straßekriminalität schnellte um

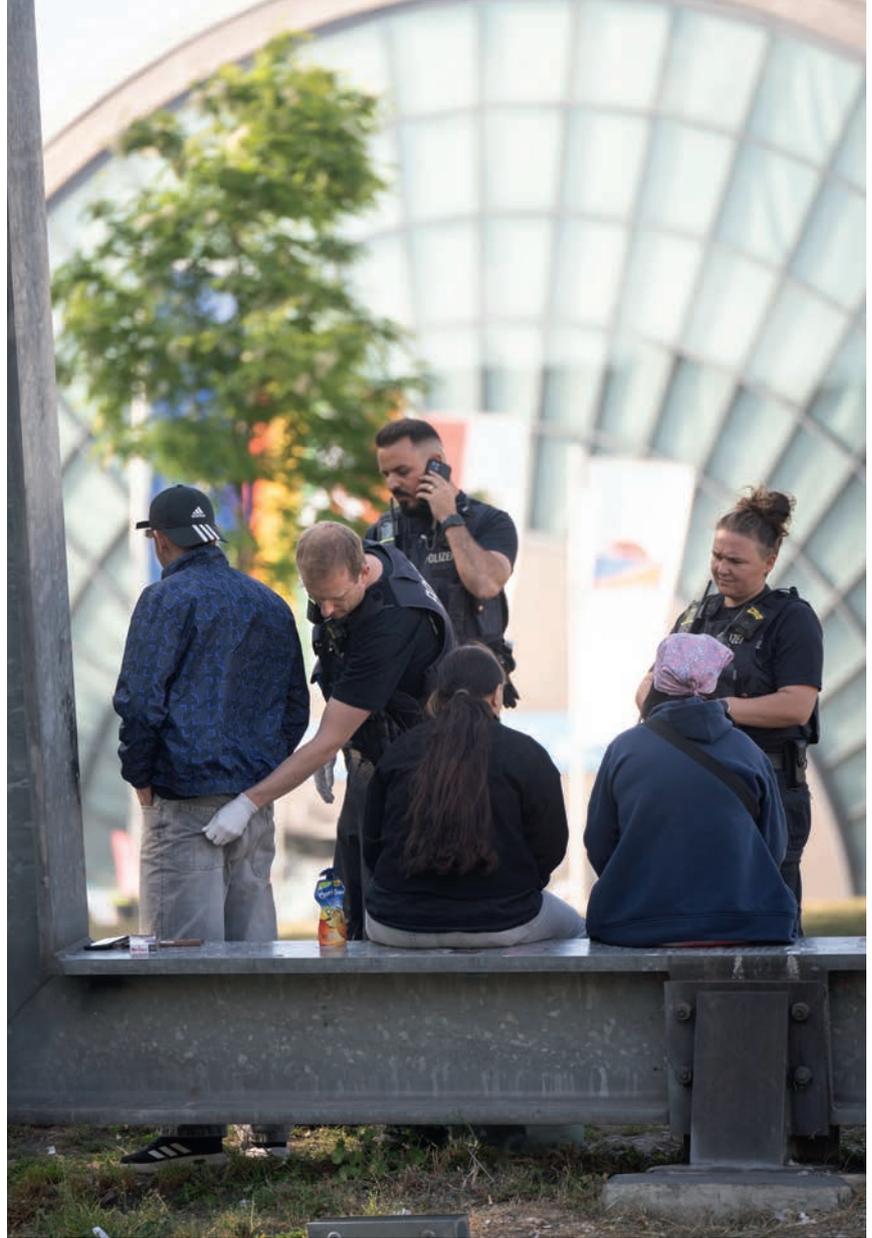
**22** Prozent nach oben, die Gewalt-

kriminalität sogar um **46** Prozent.



» Klares Ziel ist, die Ausbreitung der Szene zu stoppen und die Straftaten zu verringern. Dazu schöpfen wir alle vorhandenen rechtlichen Mittel aus.“

Polizeipräsidentin Dr. Sandra Müller-Steinhauer



Vor der Stadthalle, einem beliebten Veranstaltungs- und Kongresszentrum, wird schon lange gedealt. Die Polizei schaut intensiver hin.

Im Sommer 2024 waren die Fallzahlen in der Innenstadt bei Straßekriminalität um 22 Prozent und bei Gewaltkriminalität um fast 46 Prozent dramatisch gestiegen. Der Unmut in der Öffentlichkeit wurde immer lauter. Schon länger hatte die Bielefelder Polizeipräsidentin Dr. Sandra Müller-Steinhauer das Thema „Sicherheit in der Innenstadt“ zum Schwerpunkt gemacht. Nun war sie durch die rapide gestiegene Kriminalität alarmiert und reagierte sofort. Im vergangenen Oktober nahm die „Soko Innenstadt“ ihre Arbeit auf.

„Unterschiedliche Ansätze der Prävention und der Repression sollen gemeinsam die Sicherheitslage verbessern“, erläutert die promovierte Juristin das Konzept. „Um die Szene zu reduzieren und die Straftaten zu verringern, schöpfen wir alle vorhan-

denen rechtlichen Mittel aus und stehen in engem Kontakt zur Staatsanwaltschaft und zu den zuständigen Ämtern.“ Sie wünschte sich Tempo und Effektivität und sie hat sie bekommen.

Seit der Konstituierung der Sonderkommission aus ermittelnden und operativen Polizisten hat sich eine Menge verändert. Vor allem wird das Bemühen anerkannt, die kritische Lage in den Griff zu kriegen. Das sieht man auch an diesem Tag im Frühling. Vor dem Eingang der Stadthalle reihen sich adrett gekleidete Menschen. Nur wenige Meter entfernt, im Park des Veranstaltungszentrums, wird gedealt. Beobachtet von einem Trupp der Soko. Dann schreiten die Beamten ein.

Eigentlich sollte die Wiese ein Schmuckstück sein, um das Bahn-

hofsviertel zusammen mit dem 1990 erbauten Kongress- und Veranstaltungszentrum aufzuwerten. Inzwischen ist die Grünfläche ein Magnet für die Szene. Hier wird mit hartem Stoff gehandelt. Es finden sich auch andere Utensilien: Taschentücher, herumliegende Kleidungsstücke, Feuerzeuge, Zigarettenschachteln oder als Depots umfunktionierte Safttüten. Von Ekligerem nicht zu sprechen.

Im Gras erspäht Polizeikommissar Kevin Langkämper (die Soko-Mitglieder wollen bis auf ihren Leiter anonym bleiben und tragen deshalb im Text nicht ihre echten Namen) eine „Bubble Kokain“. Davor steht ein junger Mann. Er beteuert, nichts mit der eingeschweißten Droge zu tun zu haben. Einer Leibesvisitation stimmt er zu. Ein Kollege untersucht ihn, findet am Körper aber kein Rauschgift.

„Den Fund können wir ihm nicht sicher zuordnen. Da hat er für heute noch einmal Glück gehabt“, stellt der zur Soko abgestellte Polizist des Wach- und Wechseldienstes fest. Langkämper hat sich wie alle anderen Kolleginnen und Kollegen freiwillig für die Aufgabe gemeldet.

Allein im Jahr 2024 hat das 13-köpfige Team 1.256 Personenkontrollen in der Innenstadt durchgeführt. Mittlerweile sind es nach gut sieben Monaten (Stand Mitte Mai) schon 3.378. Dabei sind 133 Messer und sonstige gefährliche Gegenstände sichergestellt worden. Die Soko hat 1.476 Platzverweise erteilt und 62 Personen in Gewahrsam genommen. 40 Festnahmen kommen hinzu.

„Das Ganze ist für mich beispielhaft“, hebt Soko-Chef Lars Lorenz („Mein Name ist kein Geheimnis. Man kennt mich sowieso.“) hervor. Der Bielefelder bringt die besten Voraussetzungen für seinen Job mit. Er ist ein erfahrener Praktiker und in seiner Heimatstadt hervorragend vernetzt. Er war bei der Bielefelder Kriminalpolizei Leiter in den Bereichen Rauschgift und Vermögensdelikte. Vorher war er draußen in Einsatzgruppen in wichtigen Funktionen tätig.

„Der kurze Draht und die Verschmelzung von operativen und ermittelnden Kräften helfen uns enorm“, sagt der Erste Kriminalhauptkommissar. „Wir sind direkt der Behördenleitung unterstellt.“ Das mache es einfacher.

Bei der Konzeptionierung habe man „freie Hand“ gehabt.

Jeder aus seiner Mannschaft bringe besondere Fähigkeiten ein. „Unsere Expertise ist breit und reicht vom Ausländerrecht über BtM bis zur Gewaltkriminalität. Es gibt Spezialisten für Beweissicherung und Festnahmen, für Finanzen oder für Verkehr“, erklärt er. „Wir setzen Tag für Tag Nadelstiche und haben die Szene an den Hotspots schon stark ausgedünnt.“ Man lebe in einer Großstadt mit gut 330.000 Einwohnern. Da mische sich viel. Es gebe unterschiedliche Milieus und Lebensstile. „Aber die Gesetze müssen schon eingehalten werden.“

Die „Tüte“, wie das Gebiet rund um Hauptbahnhof und Stadthalle genannt wird, ist besonders problematisch. „Die allermeisten, die sich hier versammeln, sind nicht in Bielefeld gemeldet“, stellt Polizeihauptkommissar Peter Brunkhorst fest. Der Anteil an Ausländern sei dort extrem hoch. Das hätten Personenfeststellungen ergeben.



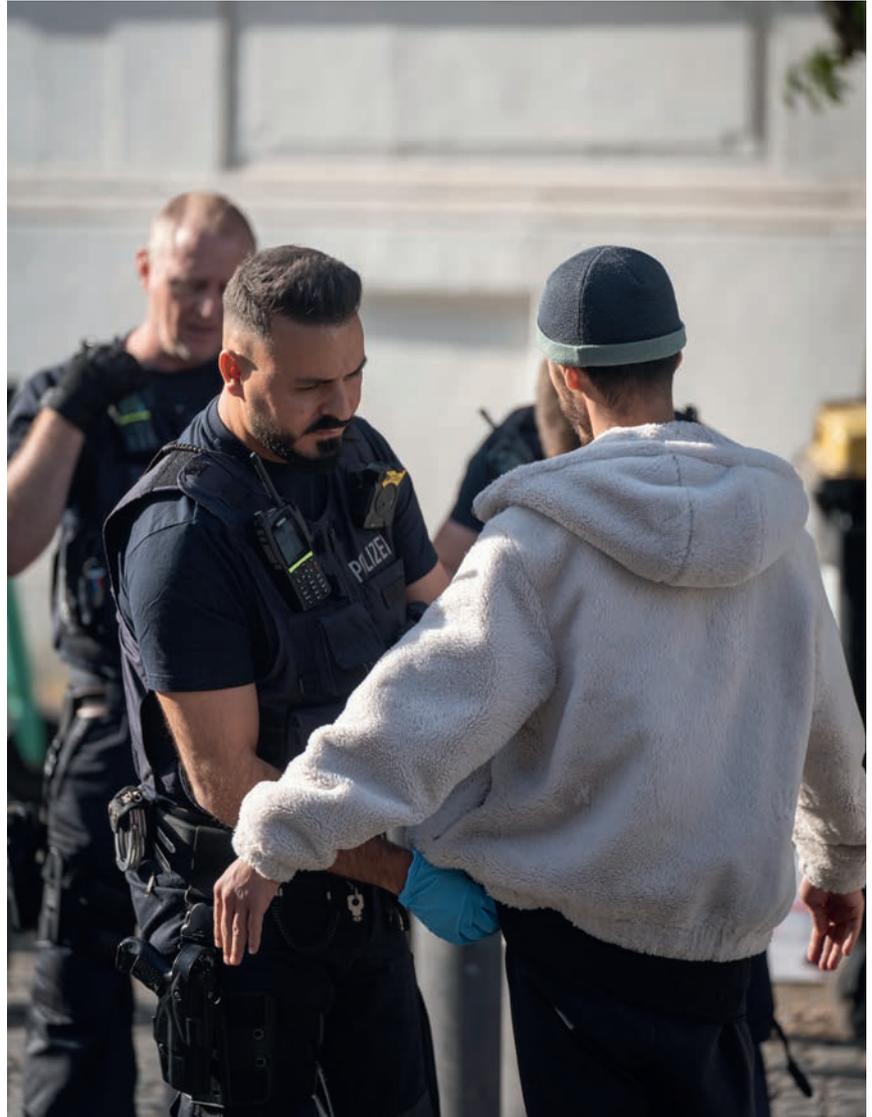
Wenn die Soko anrückt, suchen einige das Weite.

Seit der Arbeitsaufnahme der „SoKo Innenstadt“ am

**01.10.2024**

wurden in dem engen räumlichen Segment der Szene-Orte Bielefelds sichergestellt/eingezogen:

- **2.700** g Marihuana und **480** g Haschisch
- **200** g Kokain, in der Regel zu Verkaufseinheiten von 0,3 g
- Ca. **20.000** Euro Bargeld von des Handels mit BtM Tatverdächtigen
- **22** Messer, die einen Verstoß gegen das Waffengesetz darstellen
- **5** Schusswaffen
- **6** sonstige Waffen, wie Schlagringe
- **135** waffenähnliche Gegenstände, die – ohne unter das Verbot aus dem Waffengesetz zu fallen – geeignet sind, Personen auch schwer zu verletzen
- Zu etlichen Personen wurden durch umfangreiche Erkenntnismittelungen räumliche Beschränkungen und andere repressive Maßnahmen bei den Ausländerämtern angeregt, die grundsätzlich so auch umgesetzt werden.



Eine „Bubble Kokain“ ist im Gras gefunden worden. Ein Mann, der sich ganz in der Nähe aufgehalten hat, wird durchsucht.



Seit 30 Jahren ist der 56-Jährige bei der Bereitschaftspolizei und schon lange in Führungsverantwortung. Brunkhorst koordiniert die operativen Kräfte der „Soko Innenstadt“. Er hat unterschiedliche Möglichkeiten der Einwirkung, um Störungen zu unterbinden. Zur Gefahrenabwehr wird schon mal ein vorübergehendes Platzverbot erteilt. In schwerwiegenderen Fällen kann auch ein mehrwöchiges Aufenthaltsverbot verfügt werden.

An den Brennpunkten gebe es immer wieder mal Gewalttaten, berichtet er. „Wo gedealt wird, sind Revierkämpfe nicht weit.“ Die Soko überprüfe auch die anderen Hotspots der Innenstadt konsequent. Der Kesselbrink, der Jahnplatz mit der angrenzenden Einkaufsmeile und das Ostmannviertel

seien im Einsatzplan als kritische Gebiete markiert.

„Die häufigen Kontrollen wirken.“ Brunkhorst ist zuversichtlich, dass dies so bleiben wird. Gestresst fühlt sich der besonnene Beamte nicht. Er hat schon einiges erlebt wie Einsätze mit der Hundertschaft in Gorleben und Berlin-Kreuzberg. Da standen sich in den 1990er Jahren gewaltbereite und verummte Demonstranten mit der Polizei Auge in Auge frontal gegenüber. „Unsere Klientel hier reagiert inzwischen alarmiert und zerstreut sich oft auf einen Pfeifton hin.“ Etliche hätten Bielefeld schon verlassen. „Wir machen es denen, die sich nicht an die Regeln halten wollen, schwer.“

Wichtig sei es, die Szene immer wieder zu überraschen. „Wir ändern darum ständig unsere taktische Vorgehensweise. Wir sind hochflexibel, wechseln die Orte, die Zeiten und die Anfahrsrichtungen.“ Die andere Seite sei zunehmend genervt, „weil wir ihren Stoff abgreifen und sie ständig im Blick haben“.

An diesem Tag gelingt an der Zimmerstraße mitten in der Einkaufszone ein Fang, der einen Durchschnittsdealer schon ärgern kann. Beim Kontrollgang durch die Haupteinkaufszone läuft der Soko ein „alter Bekannter“ über den Weg, der offenbar auf Kunden wartet. Der Algerier spricht kein Wort Deutsch. Polizeikommissar Hassan Sallukh übersetzt. „Er ist uns schon öfter aufgefallen und hatte diesmal Pech“, erzählt er hinterher. „In der Jacken- und der Hosentasche fanden wir 22 Tüten Marihuana und 350 Euro, szenetypisch gestückelt. Den Stoff und das Geld haben wir sichergestellt.“

Die Präsenz der Soko ist ein Signal an alle Bielefelderinnen und Bielefelder, die ohne Angst durch die Innenstadt flanieren wollen. Nur wenige

Fußminuten vom schmucken Alten Markt entfernt liegt der Kesselbrink. Früher war dort ein Busbahnhof, eine Drehscheibe für Berufspendler aus dem Umland. Seit jeher gilt der weite Platz als Schmutzdecke. Versuche, die Fläche attraktiver zu gestalten, hatten bislang wenig Erfolg. Daran ändert auch aufgestelltes Spielgerät nichts. Der Ort wirkt noch immer unwirtlich und zugepflastert. Von Aktivisten aufgehängte Plakate erwecken den Eindruck, als ob dies die richtige Stelle sei, die Polizei anzuklagen. Gerade am Kesselbrink muss sich die Soko oft eine Menge anhören. „Das ist manchmal schon bitter“, sagt einer aus der Soko-Mannschaft.

Aus dem Grünen Würfel, einem „Mitmach-Begegnungszentrum“, wummern gerade Trommelschläge. Kinder tanzen vor der Tür. Schräg gegenüber, wo sich eine Gruppe alkoholierter Menschen mit Bier- und Weinflaschen niedergelassen hat, kommt erst einmal schlechte Stimmung auf. Man hat die anrückende Soko bemerkt. Doch ein freundlich-flotter Spruch eines Beamten lockert die angespannte Situation auf.

Ein Stück entfernt stehen und sitzen mehrere Schwarze. Soko-Chef Lorenz berichtet, dass aus dieser Gruppe Personen stammen, die mit Marihuana handeln. „Ein Teil von ihnen hat damit nichts zu tun – andere hingegen schon.“ Sie seien bereits häufiger in Erscheinung getreten und aktenkundig. „Das können wir sehr gut unterscheiden, auch wenn uns das manche nicht glauben“, verteidigt er die anlasslosen Kontrollen. Man betreibe kein Racial Profiling, sondern orientiere sich am konkreten Verhalten und an nackten Fakten. „Die Menschenwürde zu achten, ist die Richtschnur. Da gibt es überhaupt kein Vertun.“

Als die Überprüfung beginnt, hat eine Frau aus dem Arbeitskreis Pro Asyl trotzdem das Gefühl, dass dies nicht in Ordnung ist. Sie selbst will sich denn auch nicht ausweisen. Polizeioberkommissarin Angelika Müller aus der Hundertschaft erklärt eindringlich und einfühlsam den vorgeschriebenen Ablauf. Wenn sie sich weigere, müsse man sie in Gewahrsam nehmen. Trotzdem könne sie sich in ihre Perspektive hineinversetzen. Schließlich gibt die blonde Dame



Unwirtliche Orte im Zentrum – wie hier am Jahnplatz – ziehen Verbrechen an.

Darüber hinaus:

**10** Personen in Untersuchungshaft genommen

**37** Haftbefehle vollstreckt

**8** Abschiebe-Haftbefehle vollstreckt

**86** Ingewahrsamnahmen, im Wesentlichen wegen des Nichtbefolgens von Platzverweisen oder wegen des Verstoßes gegen Aufenthalts- und Bereichsbetretungsverbote

**24** Aufenthalts- und Bereichsbetretungsverbote verhängt

**21** Waffenverbote nach § 41 WaffG verhängt, bei

**8** Personen zusätzlich nach § 8 PolG NRW

**62** erkennungsdienstliche Behandlungen

**415** Straf- und **113** OWi-Verfahren eingeleitet, der Großteil wegen Verstößen gegen das BtMG, das Ausländerrecht und das WaffG



» Die Fokussierung bietet große Chancen. Wir konnten dazu beitragen, dass Observationsbeschlüsse erwirkt und Haftbefehle erlassen wurden sowie Abschiebehaft angeordnet wurde.“

Julia Vogelsang, Koordinatorin der ermittelnden Kräfte



Die radikale Linke polemisiert gegen die Soko.

ihren Widerstand auf. „Gut gemacht“, lobt Lars Lorenz, der bei operativen Einsätzen gern mal dabei ist.

Nun geht es in Richtung Jahnplatz entlang einer langen Arkade, in der sich Passanten im Schummerlicht besonders nachts unwohl fühlen. Hier treffen sich vor allem an den Wochenenden gern Kids aus den Außenbezirken, um ein Fass aufzumachen. Da werden Vorbeiziehende schon mal mit Lust eingeschüchtert, wenn sie Augenkontakt aufnehmen. Noch aber ist es ruhig.

Ankunft Jahnplatz, der gerade für einige Millionen Euro umgestaltet wurde, eine grüne Oase ist dieser zentrale Ort der Bielefelder Innenstadt freilich immer noch nicht geworden.

Die Unterführung – einst ein Fußgängertunnel und danach eine Einkaufspassage – ist schon seit Längerem geschlossen. Früher ging man von hier unterirdisch zur Altstadt. Das war zur späten Stunde schon damals ein Risiko. Nun ist der Tunnel ein Relikt. Vergitterte Absperrtore sind mit Graffiti besprüht.

Es geht zurück ins Neue Rathaus, wo die Soko seit dem 7. Oktober einige Räume bezogen hat. Die Nähe zur Verwaltung schafft Synergieeffekte. Pause, bevor es in die Nacht geht. Die Stimmung ist gut. Man bestellt etwas zu essen und lacht. Danach geht es weiter.

„Wir sind jeden Tag zusammen. Das schweißt zusammen“, sagt Lars Lo-

renz. Jetzt sind auch die Ermittler dabei, die sich zu den anderen ins Besprechungszimmer setzen. „Die Hintergrundrecherchen unserer Kripoleute bringen hervorragende Ergebnisse“, hebt der Chef hervor. „Ich bin von unserem Modell restlos überzeugt.“

Die kriminalpolizeilichen Vorteile der neuen Organisationseinheit vertieft Julia Vogelsang. Sie erfüllt bei den Ermittlern die gleiche Stellvertreterfunktion wie Peter Brunkhorst bei den Operativen. Sie lenkt ihre Teileinheit. Engagiert veranschaulicht die 39-Jährige die Möglichkeiten, die sich auftun, am Beispiel einer Ladendiebin. „Sie gehört zur Drogenszene. Vier Wochen haben wir sie auf dem Radar gehabt. Dann konnten wir ihr zahlreiche Einzeltaten nachweisen. Der Richter hat aufgrund unserer umfassenden Beweismittel einen Untersuchungshaftbefehl angeordnet.“

Die Fokussierung bietet große Chancen, glaubt Julia Vogelsang. „Wir tragen die Erkenntnisse der Soko zusammen und schließen uns mit den

Kommissariaten kurz, um über verdächtige Personen noch mehr zu erfahren.“ Man könne Verfahren herausziehen und Straftaten zu einer Sammelakte bündeln. Die Ausrichtung auf einen überschaubaren Raum sei ein spezieller Vorteil.

„Wir registrieren, wer wann wo ist und sich mit wem häufiger aufhält.“ Da komme eine Menge zusammen. Der Umgang mit den Kommissariaten sei ein Geben und Nehmen. „Wir helfen ihnen natürlich auch, etwa wenn sie uns anhand von Fotos bitten, einzelne Personen zu identifizieren.“ Die eigenen Vermerke würden weitergeleitet – bei Bedarf auch an das Ausländeramt.

„Die Soko hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon dazu beigetragen, dass Observationsbeschlüsse erwirkt und Haftbefehle erlassen wurden sowie Abschiebehaft angeordnet wurde“, resümiert die Kriminalhauptkommissarin. „Durch unsere Personkontrollen verfügen wir über einen Datenschatz, den wir auch anderen zur Verfügung stellen.“ Da-

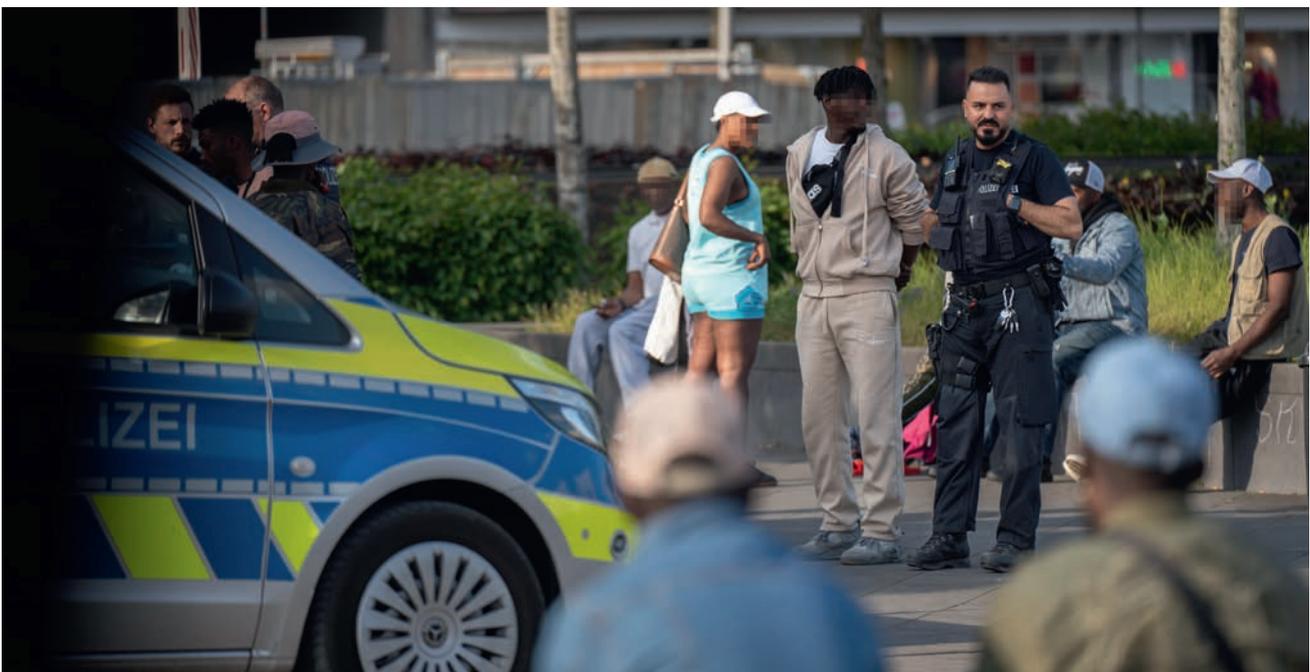
von hätten alle etwas, so die gebürtige Osnabrückerin. „Dabei war anfangs die Skepsis groß, weil wir aus anderen Bereichen Leute abgezogen haben.“

Die Erfolge aus dem ersten halben Jahr „Soko“ sprechen sich schnell herum. Es gibt bereits Anfragen aus mehreren nordrhein-westfälischen Großstädten. Das Interesse am Bielefelder Modell wächst. Viele Kommunen haben ähnliche Probleme wie die Metropole Ostwestfalens. Die Beschleunigung von Verfahren durch große Datensätze imponiert den Behörden. Gleichzeitig gefällt es den Bürgern, wenn die Polizei sich um ihre Sorgen kümmert und Kriminalität auch präventiv bekämpft.

Die Bielefelder „Soko Innenstadt“ war zunächst auf ein Jahr ausgelegt. Ein weiteres Jahr wird folgen.

---

THOMAS ZORN



Beim Gang durch die Stadt treffen die Mitglieder der Sonderkommission oft „alte Bekannte“. Die gesammelten Informationen haben dazu beigetragen, dass Verfahren gegen Beschuldigte beschleunigt werden konnten.

WESEL

# ZEIGEN, WO DIE RISIKEN SIND

Die neue NRW-Initiative #sicherimStraßenverkehr geht mit der „Vision Zero“ an den Start. Ein bundesweit einzigartiges Bündnis vieler Partner.

**Frau Blank, in diesem Jahr ging die neue NRW-Initiative #sicherimStraßenverkehr an den Start. Minister Reul eröffnete im Frühjahr die Motorradsaison und landesweit fand die „Dank- und Denktettelaktion“ vor Kitas und Schulen statt. Mit Verlaub, das kennt man doch auch schon aus früheren Jahren. Was also ist neu?**

Tatsächlich ist die Eröffnung der Motorradsaison so etwas wie ein Klassiker. Aber dass diese Veranstaltung so groß mit unseren neuen Netzwerk-Partnern stattfand, das gab es noch nie. So war etwa der Bundesverband der Motorradfahrer e.V. mit dabei und hatte einen Fahrparcours aufgebaut, um zu zeigen, wo die Risiken sind und wie man etwa in Kurven am besten agiert. Und darum

geht es uns als Initiative: durch öffentliche Aktionen auf Gefahren hinweisen, das Bewusstsein sensibilisieren und positive Verhaltensweisen aufzeigen. Denn – um bei diesem Beispiel zu bleiben – die Zahl der Motorradunfälle ist in der letzten Zeit massiv angestiegen. 2024 starben dabei in Nordrhein-Westfalen 86 Menschen.

**In den vergangenen Jahren ist nicht nur die Zahl der verunglückten Motorradfahrer gestiegen,**

**auch die Radfahrerinnen und Radfahrer und die der getöteten und verletzten Verkehrsteilnehmer insgesamt. Muss man die Initiative des Landes auch vor diesem Hintergrund sehen?**

Absolut! Über allem steht die Erkenntnis, dass man die Zahlen der schweren Verkehrsunfälle reduzieren muss. Wir haben die „Vision Zero“. Unser erklärtes Ziel ist es, dass kein Mensch im Straßenverkehr getötet oder schwer verletzt wird. Gerade vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren gestiegenen Unfallzahlen geht es darum, alle Protagonisten mit ins Boot zu holen. Die Idee dazu

» Wir haben die ‚Vision Zero‘. Unser erklärtes Ziel ist es, dass kein Mensch im Straßenverkehr getötet oder schwer verletzt wird.“

Lea Blank, Leiterin der Direktion Verkehr

stammt bereits aus dem Jahr 2020 und wird getragen von vier Ministerien: dem des Inneren, dem für Verkehr, dem für Schule und Bildung so-

wie dem für Familien. Inzwischen haben wir insgesamt 31 Partner gewinnen können, vom ADAC über den ADFC und Städte wie Aachen oder Herne bis hin zu „Fuss e.V.“. Und uns erreichen ständig neue Anfragen. Bundesweit gibt es in dieser Form kein zweites Bündnis.

**Also eine landesweite Netzwerkstruktur für die Unfallprävention.**

Genau. Jeder der Partner bringt eine andere Fachkompetenz mit. Wir wol-

**485** Menschen wurden

**2024** in Nordrhein-Westfalen im Straßenverkehr getötet. Die Zahl der

Verletzten lag bei **78.403**.

Bundesweit war jeder **6.** Verunglückte mit dem Fahrrad unterwegs.

**2022** wurden bundesweit

**51** Kinder im Straßenverkehr getötet.

len alle Verkehrsteilnehmer erreichen, aber für dieses Jahr haben wir einen besonderen Schwerpunkt festgelegt: die Sicherheit von Fußgängern. Wir haben Handreichungen und Präventionskits, in denen auf alle Möglichkeiten und Aktionen hingewiesen wird, die in den einzelnen Bereichen zur Verfügung stehen. So hat „Fuss e.V.“ Angebote entwickelt, wie etwa mit einer Kita-Gruppe den Schulweg abzugehen und Gefahren zu besprechen, die die Kinder sehen. Schulen können sich mit den Präventionskits einen Überblick verschaffen: Wo ist unser spezielles Problem, was gibt es an Möglichkeiten und wie können wir daraus ein Event gestalten? Diese Handreichungen sind über das Schulministerium erhältlich.

**2022 verunglückten bundesweit 25.800 Kinder unter 15 Jahren bei Unfällen im Straßenverkehr.**

**Müsste es nicht auch deutliche Veränderungen in der Verkehrsstruktur geben, damit Kinder zu Fuß oder mit dem Fahrrad sicher zur Schule kommen?**

Die Gestaltung des öffentlichen Verkehrsraums spielt immer eine Rolle. Aber wenn Sie das Thema Schulwegsicherheit ansprechen, geht da die größte Gefahr von Eltern aus, die gestresst und möglicherweise unter Zeitdruck ihre Kinder in die Schule bringen. Ich bin auch Mutter von zwei Jungen. Da ist dann vielleicht kein Parkplatz und man parkt uner-



Foto: Tim Wegner

Lea Blank ist die stellvertretende Leiterin des Arbeitskreises Netzwerk der NRW-Initiative #sicherimStraßenverkehr. Im Berufsalltag arbeitet sie als Polizeirätin in der Kreispolizeibehörde Wesel. Ihre Zuständigkeit für den Verkehrsbereich mag sie auch deshalb, weil er immer „digitaler und komplexer“ wird. Blank hat zwei Söhne im Alter von zwei und vier Jahren.

laubt auf dem Gehweg, blockiert ihn für Kinder, die zu Fuß ankommen. Man startet riskante Wendemanöver. Das ist genau der Punkt, an dem wir ansetzen. Man kann ganz viel machen. Man kann Haltezonen einrichten, in denen man nicht die zu Fuß oder mit dem Rad ankommenden Kinder gefährdet. Wir müssen die Eltern sensibilisieren. Bei unserer Dank- und Denkmallaktion führen

Kinder mit Polizeibeamten die Geschwindigkeitskontrollen vor Schulen durch. Ich glaube, das ist sehr wirkungsvoll, wenn da ein Sechsjähriger zu dem Autofahrer geht und sagt: „Du bist hier aber viel zu schnell gefahren!“

---

INTERVIEW: HAYKE LANWERT

Das Land NRW hat

**880.000** Euro in die neue Technik und die Qualifizierung der Piloten und Operatoren investiert.



» Im Jahr 2020 kamen wir bei einem großen Brand an einem Tag auf neun Flugstunden.“

Manuel Deußen, Operator

Fotos: Tim Wegner



Mit Hilfe eines Lasthakens und eines „Stoßdämpfers“ in Form eines Seils wird der Löschwasserbehälter, der leer bereits knapp 50 Kilogramm wiegt, am Hubschrauber befestigt.

## DÜSSELDORF

# OHNE REGEN WIRD 'S HEISS

Die Fliegerstaffel der Polizei NRW bereitet sich auf die neue Brandsaison vor. Unterstützung aus der Luft für Feuerwehren beim Löschen von Waldbränden.

**D**ie Bauernregel weiß, wie's läuft: „Ist der Mai kühl und nass, füllt's dem Bauern Scheun' und Fass.“ So lautet eine der vielen traditionellen Weisheiten. Im Mai dieses Jahres hat es allerdings kaum geregnet. Genau so wie im April. Auch der März war knochentrocken. Der Deutsche Wetterdienst (DWD) registrierte von März bis Mitte Mai 2025 nur ein Drittel der üblichen Regenmenge. Unterm Strich zählt dieses Frühjahr zu den drei trockensten seit Beginn der Wetteraufzeichnung im Jahr 1881.

Mit der extremen Dürre steigt landauf, landab die Gefahr von größeren Vegetationsbränden, die auch die Fliegerstaffel der Polizei NRW auf den Plan rufen. In den vergangenen Wochen und Monaten stand dort neben der klassischen Polizeiarbeit (Suche nach Vermissten, Fahndung nach Straftätern, Unterstützung bei besonderen Einsatzlagen) mit der Bekämpfung von Wald- und Graslandbränden eine Aufgabe im Rahmen der Amtshilfe so früh wie selten im Vordergrund. Bis Ende Mai rückten die Crews schon fünfmal aus, deutlich häufiger als in den bei-



Das Equipment beinhaltet neben dem Wasserbehälter unter anderem eine Steuerungseinrichtung für das Ventil am Boden und ein Powerpack, das den Akku im Tank mit Strom versorgt.



Die sogenannten „Bambi Buckets“ kommen auf der ganzen Welt bei der Brandbekämpfung zum Einsatz. Die Fliegerstaffel NRW nutzt verhältnismäßig „kleine“ Modelle des kanadischen Herstellers.

den Jahren zuvor. Egal ob Sieger- oder Sauerland, Oberbergisches oder Münsterland, ob Heide, Moor, Feld oder Wald – überall wurden die örtlichen Feuerwehren mit löschen-dem Nass aus der Luft unterstützt.

Mehr als 90 Beschäftigte an zwei Standorten (Düsseldorf und Dortmund) bilden die Polizei-Fliegerstaffel des Landes Nordrhein-Westfalen. Von den beiden Basen aus sind die Hubschrauber innerhalb von 30 Minuten an jedem Ort im Land. Unterwegs sind die Piloten und „Sachbearbeiter operative Technik“ (Operatoren) in sechs modernen Helikoptern des Modells Airbus H145. Die Staffel (Funkrufname Hummel), die zum Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) NRW gehört, fliegt durchschnittlich rund 2.000 Einsätze pro Jahr. Sämtliche Operatoren und zwölf der aktuell 32 Piloten haben die Extra-Qualifikation für Brandeinsätze.

Bevor sich Piloten und Maschine auf den Weg zur Feuerbekämpfung ma-

chen können, muss eine entsprechende Anfrage einen klar vorgegebenen Weg nehmen. „Der örtliche Einsatzleiter der Feuerwehr fordert bei seiner Leitstelle unsere Unterstützung an“, erklärt Frank Behrendt (58) das Prozedere. „Von dort geht es über die jeweilige Bezirksregierung ins Innenministerium nach Düsseldorf. Parallel dazu nimmt die lokale Feuerwehr direkt mit uns Kontakt auf und schildert die Lage.“

» Unser Löschwasserbehälter, der von einem kanadischen Hersteller stammt, fasst 820 Liter.“

Manuel Deußen, Operator

Wenn aus dem Lagenzentrum im Ministerium grünes Licht kommt, übernimmt die Fliegerstaffel. Sie entscheidet, welche Mannschaft, welcher Hubschrauber, welches Equipment auf die Reise gehen. „Natürlich trifft uns ein solcher Einsatz nicht völlig unvorbereitet. Auch wir beobachten zum Beispiel die verschiedenen Brand-Gefahrenindizes des DWD“, so der Flugbetriebsleiter der Fliegerstaffel NRW. Wenn diese

steigen, wissen die Experten, dass es im wahrsten Sinne des Wortes langsam brenzlig wird.

Die Entfernung zum Einsatz entscheidet, wie weit der Helikopter am Heimatflughafen in Düsseldorf vorgerüstet wird – oder ob dies erst vor Ort passiert. Dann kommen die Lasthaken, an denen der Wasserbehälter hängt, und die anderen Werkzeuge zusammen mit dem sogenannten „Bambi Bucket“ (Bucket: Englisch für Eimer) erst einmal in den Flieger. „Unser Löschwasserbehälter, der von einem kanadischen Hersteller stammt, fasst 820 Liter“, erklärt Operator Manuel Deußen. Ihre „Feuertaufe“ erlebten die mobilen faltbaren Tanks im Frühjahr 2020 bei zwei Waldbränden in der Nähe von Gummersbach und Meinerzhagen. Zuvor hatte das Land 860.000 Euro in die neue Technik und die entsprechende Qualifizierung der Piloten und Operatoren investiert. Immer an Bord dabei ist ein spezielles Dämpfer-Element. Das 12 bis 15 Meter lange Kabel federt wie eine Art Stoßdämpfer das Gewicht des gerade befüllten Wasser-

Foto: Tim Wegner



Der Löschwasserbehälter „Bambi Bucket“

fasst **820** Liter.Innerhalb von 12 bis **15** Sekunden fällt das Wasser vom Himmel.

Fotos: IM NRW



Es erfordert einiges an fliegerischem Können von den Piloten, da ein in der Luft schwankender Behälter den Heli gehörig aus der Balance bringen kann.

behälters ab, damit dieses nicht auf einen Schlag den Heli nach unten zieht.

Bevor es „Wasser marsch“ heißen kann, muss dieses natürlich erst einmal in den Behälter. Dafür kommt theoretisch jedes Gewässer in Frage, das eine Wassertiefe von mindestens 1,45 Meter aufweist. In der Realität sind dies Flüsse, Bäche, Seen, Talsperren, Schwimmbäder und Steinbrüche, aber auch ein von der Feuerwehr extra aufgestelltes Wasserreservoir beispielsweise in einem Überseecontainer. „Der Hubschrauber fliegt so, dass der Behälter auf der Wasseroberfläche aufsetzt, durch ein Ventil am Boden strömt Wasser ein, der Tank neigt sich dank eines Gewichts zur Seite und füllt sich so komplett“, erläutert Operator Deußen.

Der 41-Jährige, der passenderweise seit mehr als 20 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr in Erftstadt aktiv ist, bedient – gut gesichert – auf den Kufen des Heli stehend den „Bambi Bucket“. Er weist die Piloten, die den Vorgang ja nicht sehen können, per Funk ein. Ist der Sack mit Wasser ge-

füllt, hängen satte 800 Kilo unter dem Hubschrauber. Die müssen häufig aus engen Tälern heraus, zwischen dichten Wäldern hindurch oder an viel befahrenen Straßen vorbei transportiert werden. Das erfordert besondere fliegerische Fähigkeiten, da ein in der Luft schwankender „Bucket“ den Hubschrauber gehörig aus der Balance bringen kann.

Bevor es zum Einsatzort geht, muss zudem noch sichergestellt werden, dass die Crew nicht „einen Schluck zu viel genommen hat“. Heißt: „Unser maximales Fluggewicht beträgt 3,8 Tonnen. Darunter fällt alles – Maschine, Sprit, Ausrüstung, Personal und eben Wasser. Das ist der Grenzbereich, den die Triebwerke schaffen“, betont Pilot Guido Weisbach (52). Wenn zu Beginn eines Einsatzes noch viel Treibstoff in den Tanks ist, kann es sein, dass wieder etwas Wasser abgelassen werden muss, damit man nicht in den roten Bereich kommt.

Ist die Gewichtsfrage zufriedenstellend geklärt, geht es zum Feuer. Wichtig hierbei: vom Qualm fernbleiben und die Windsituation genau im



Nach der Wasseraufnahme hängen plötzlich 800 Kilo Gewicht an dem Hubschrauber. Auf diese Zusatzbelastung müssen sich die beiden Piloten vorher genau einstellen.



Fünf Einsätze zur Brandbekämpfung in den ersten fünf Monaten 2025 – in den beiden Vorjahren war die Fliegerstaffel NRW im Frühjahr deutlich weniger unterwegs.

Blick behalten, damit keine Rauchpartikel in die Triebwerke geraten. Ist der Heli in der richtigen Position, zählt der Operator klassisch von drei runter. Bei „Eins“ öffnet er das Ventil. Innerhalb von zwölf bis 15 Sekunden fällt das Wasser vom Himmel. „In diesem kurzen Zeitraum verlieren wir auf einen Schlag viel Gewicht. Das müssen wir ausgleichen, damit der Heli nicht plötzlich nach oben schießt“, so Weisbach. Hört sich alles extrem kompliziert an. Aber die Frauen und Männer der Fliegerstaffel am Düsseldorfer Flughafen verstehen ihr Geschäft.

Ein normaler Einsatz dauert 90 Minuten. Unter optimalen Bedingungen können dabei bis zu 45 Durchgänge (Wasseraufnahme, Abwurf, Rückflug) gestemmt werden. Dann muss erst einmal aufgetankt werden. „Im Jahr 2020 kamen wir bei einem großen Brand an einem Tag auf neun Flugstunden“, erinnert sich Manuel Deußen, der wie seine Kollegen regelmäßig für den Ernstfall trainiert. Brände kennen bekanntlich keine

Grenzen, daher war die Fliegerstaffel NRW auch schon im Verbund mit niederländischen Kollegen und/oder der Bundeswehr unterwegs. Das Ende eines Einsatzes gibt die Natur vor. Geflogen und gelöscht wird nur bei Tageslicht, alles andere wäre zu gefährlich.

» Polizei und Feuerwehr arbeiten Hand in Hand. Wir helfen den Kräften vor Ort aus der Luft und unterstützen damit die alles entscheidende Brandbekämpfung am Boden.“

Frank Behrendt, Flugbetriebsleiter

„Polizei und Feuerwehr arbeiten Hand in Hand. Wir helfen den Kräften vor Ort aus der Luft und unterstützen damit die alles entscheidende Brandbekämpfung am Boden“, resümiert Flugbetriebsleiter Frank Behrendt. „Dank unseres modernen Equipments und unserer erfahrenen Crews können wir einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Menschenleben zu schützen.“ Durch die Löscharbeit der Polizeifliegerstaffel können Feuer in hügeligen Waldgebieten effektiv

bekämpft werden, die von den Brandbekämpfern der Feuerwehr am Boden häufig nicht oder nur schwierig zu erreichen sind.

Nach dem herausfordernden Frühjahr stehen Helikopter, Crews und „Bambi Buckets“ auch in den kommenden (potenziell besonders heißen) Wochen und Monaten bereit. In den Medien machten bereits Berichte über einen drohenden „Höllensommer“ die Runde. Der DWD kann nach eigenen Angaben noch keine seriösen Prognosen stellen, ob es tatsächlich einen neuen Hitzesommer geben wird. Allerdings: „In Zeiten

des voranschreitenden Klimawandels ist die Wahrscheinlichkeit relativ hoch, dass der Sommer 2025 gegenüber dem langjährigen Klimamittel zu warm ausfallen wird“, heißt es bei der Bundesanstalt. Nicht nur am Düsseldorfer Flughafen wird man daher Thermometer, Wasserstände und Brand-Indizes genau im Blick behalten.



Die Fußfessel für den Täter kombiniert man in Spanien bereits seit vielen Jahren mit einem GPS-Tracker für das Opfer. Nun geht auch die Polizei in Nordrhein-Westfalen diesen Weg.

## DÜSSELDORF

# GPS FÜR MEHR SICHERHEIT

Spanien geht konsequent gegen Gewalt an Frauen vor. Fußfessel und GPS-Tracker warnen das Opfer, wenn sich der Täter nähert. NRW hat „Vio Gen“ jetzt übernommen.

**E**s war eine Hinrichtung. 13 Tage zuvor hatte Ana Orantes im spanischen Fernsehen vor aller Welt über das 40 Jahre dauernde Martyrium ihrer Ehe berichtet. Von sexuellem Missbrauch, von körperlicher wie psychischer Gewalt, der auch ihre Kinder ausgesetzt waren. Von ihren vergeblichen Versuchen, bei der Polizei Schutz zu finden. Am 17. Dezember 1997, keine zwei Wochen nach ihrem öffentlichen Auftritt, wurde die 60-jährige Ana Orantes tot aufgefunden. Von ihrem Ex-Ehemann José Parejo Avivar an einen Stuhl gefesselt, mit Benzin übergossen und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Der Fall Ana Orantes veränderte Spanien. Er trieb die Menschen auf die Straße, geeint im Protest gegen Femizide und häusliche Gewalt. In der Folge erließ die spanische Regierung weitreichende Schutzmaßnahmen für Frauen und 2004 ein Gesetz, das mit den Worten eingeleitet wurde: „Geschlechtsspezifische Gewalt ist keine Privatsache.“ Eine dieser Schutzmaßnahmen ist „Vio Gen“, die elektronische Überwachung von Täter und Opfer.

In diesem Frühjahr hat Nordrhein-Westfalen als eines der ersten Bundesländer ein vergleichbares System eingeführt. Denn der Erfolg der Spanier spricht für sich: Mithilfe von Fußfesseln und GPS-Trackern wurde von

2010 bis 2023 in 12.860 Fällen rund um die Uhr überwacht, ob sich ein Täter seinem Opfer auf weniger als 500 Meter nähert. Im Notfall wurde sofort Alarm ausgelöst. In keinem dieser Fälle kam es zu Übergriffen. Die deutsche Opferschutzorganisation „Weißer Ring“ macht sich bereits seit Längerem für die Übernahme des Modells stark.

Tatsächlich steigen die Zahlen häuslicher Gewalt auch in Deutschland seit Jahren an. 60.268 Fälle wurden allein 2023 in Nordrhein-Westfalen registriert. 51 Menschen wurden dabei getötet. Ein Großteil von ihnen,



Durch das neue und sichere Schutzsystem versetzen wir die Polizei in die Lage, potenzielle Opfer effektiver zu schützen.“

Herbert Reul, Innenminister NRW

72 Prozent, waren Frauen, die Täter zumeist Männer. Bundesweit wurden 2023 insgesamt 938 Mädchen und Frauen Opfer von versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten, 360 wurden getötet, so die Zahlen der Bundesregierung.

„Wir kennen die Fußfessel als Teil gerichtlicher Anordnungen bereits seit 2010. Aber es war in der Tat ein Artikel des Weißen Rings, der uns noch einmal darauf aufmerksam gemacht hat, wie erfolgreich GPS-Tracking in

Spanien zum Schutz von Frauen eingesetzt wird“, sagt Kerstin Ascherfeld, Kriminalhauptkommissarin beim Landeskriminalamt.

Kerstin Ascherfeld und ihre Kollegin Nadine Kantorski sind im Landeskriminalamt zuständig für „KURS“, für das 2010 eingeführte Konzept zum Umgang mit rückfallgefährdeten Sexualstraftätern. Beide gehörten auch der Projektgruppe an, die die Einführung des spanischen Modells in Nordrhein-Westfalen vorbereitet hat. Ziel ist es, die betroffenen Frauen künftig besser zu schützen. So erklärte es auch Innenminister Herbert Reul bei der Einführung im April: „Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Justiz und Polizei ist ein neues und sicheres Schutzsystem entstanden. Es wird die Lebensqualität der Betroffenen erheblich verbessern. Ich bin froh, dass wir unsere technischen Möglichkeiten so ausschöpfen.

Damit versetzen wir die Polizei in die Lage, potenzielle Opfer effektiver zu schützen.“

Ascherfeld und Kantorski prüften zuvor rechtliche Voraussetzungen und praktische Umsetzung. Am Ende testeten sie wochenlang im Kollegenkreis das System. Heißt, einer von ihnen trug die Fußfessel, ein anderer das Pendant, den Tracker. Per GPS sendeten beide Daten zur Gemeinsamen Überwachungsstelle (GÜL) in Weiterstadt (Hessen). Dort wurde

**2023** wurden in Deutschland  
**109**

bei Tötungsdelikten Frauen von Männern getötet, für die zuvor ein Kontakt- und Annäherungsverbot verhängt worden war. (Quelle: Weißer Ring)

**80** Prozent der Opfer von geschlechts-spezifischen Tötungsdelikten sind Frauen.

Fast täglich wird eine Frau getötet, alle

**3** Minuten werden Frauen Opfer von häuslicher Gewalt. (Quelle: BKA)

rund um die Uhr per Computer überwacht, ob sich „Täter“ und „Opfer“ über einen bestimmten Radius hinaus annähern. Ganz so wie es nun auch in der Realität abläuft.

„Es wird genau kontrolliert, wo sich Täter und Opfer aufhalten, wie sie sich bewegen. Ist es eher eine zufällige Begegnung, weil beide etwa in ihren Autos im selben Umfeld unterwegs sind, oder ist es eine zielgerichtete, die vom Täter ausgeht?“, erklärt Kerstin Ascherfeld. Stellt sich heraus, dass es sich um einen Notfall handelt, wird die GÜL aktiv. Die betroffene Frau wird sofort über den wie ein Handy aussehenden und funktionierenden Tracker angerufen und gewarnt. Gleichzeitig wird die lokale Polizeibehörde informiert, damit sie schnell die nötigen Maßnahmen ergreift.

Kaum weniger dramatisch als die Geschichte von Ana Orantes war der erste Fall in Nordrhein-Westfalen, bei dem Tracker nach dem spanischen Modell eingesetzt wurden. Wir nennen an dieser Stelle keinen Namen, keine Orte. Die Opfer, die Frau und ihre Familie, stehen bis heute, mehr als zehn Jahre nach der Tat, noch unter starkem Polizeischutz und fürchten weiterhin um ihr Leben.

Es geht, wie häufig, um einen extrem eifersüchtigen, einen gewalttätigen Ehemann und um eine Trennung, die er offenbar nicht verkraftet hat. Schon während der Ehe soll er einmal versucht haben, ihr das Genick zu brechen. Für die Tat nach der Trennung wurde er zu sechseinhalb Jahren wegen versuchten Mordes verurteilt. Es war ein Abend vor vielen

Jahren, an dem die Frau mit Freundinnen im Garten gefeiert hatte. Mit einer Eisenstange bewaffnet, sprang der Mann plötzlich aus dem Gebüsch und schlug unerbittlich auf ihren Kopf, auf ihr Gesicht ein. Dass sie überlebt hat, verdankt sie ihrem damals 17-jährigen Sohn, der sich schützend dazwischenwarf. Die Polizei fand später in der Hecke weitere Waffen, unter anderem ein Fleischerbeil und eine Mistgabel. Das Opfer überlebte schwer verletzt. Ihr Gesicht musste mit 33 Stichen genäht werden.

Doch damit nicht genug. Kaum im Gefängnis, heuerte der Täter einen Auftragsmörder an, der seine Frau töten sollte. Ein Mithäftling informierte je-



Beinahe unsichtbar, aber wirkungsvoll: Fußfessel und Tracker sollen die Rückfallquoten bei häuslicher Gewalt senken.

doch die Polizei, die Tat konnte verhindert werden. Erneut wurde der Mann verurteilt, zu weiteren drei Jahren Haft.

2014 hatte der Mann seine Strafe verbüßt und wurde aus dem Gefängnis entlassen. Und, man kann es sich vorstellen, die Frau und ihre Familie leben seither wieder in großer Angst. Von Beginn an wurde er mit einer Fußfessel ausgestattet. Mehrere Mitglieder der Familie haben nun entschieden, sich im Rahmen des neuen

Modells mit GPS-Trackern ausstatten und schützen zu lassen. So sehr fürchten sie weitere Racheakte.

„Nach den ersten Wochen kann man sagen: Der Einsatz der Tracker stärkt ganz offensichtlich das Sicherheitsgefühl der betroffenen Familienmitglieder. Es ist ein modernes technisches Mittel, mit dem wir als Polizei das Annäherungsverbot für

Gewalttäter verlässlich überwachen können. So etwas hat in der Vergangenheit gefehlt“, sagt Hendrik Drake, Sprecher der an der überregionalen Maßnahme beteiligten Kreispolizeibehörde Herford.

Vom Landeskriminalamt aus begleiten die Polizistinnen Kerstin Ascherfeld und Nadine Kantorski diesen ersten Tracker-Einsatz auf regelmäßigen Fallkonferenzen. „Wir sind noch ganz am Anfang, aber wir erhoffen uns mehr Sicherheit für die betroffenen Frauen. Durch den Einsatz der Technik ist ihre Lebensqualität erheblich weniger eingeschränkt. In ein Schutzprogramm aufgenommen zu werden, heißt ja häufig, den Wohnort zu wechseln, in ein Frauenhaus zu gehen, den Job aufzugeben, die Kinder, die Familie nicht mehr sehen zu können“, erklärt Kantorski.

Seit Innenministerium und LKA den Einsatz der GPS-Tracker öffentlich gemacht haben und ihn auf ihrer Website vorstellen, häufen sich die Nachfragen aus anderen Behörden und Bundesländern. „Wir werden nun



Kerstin Ascherfeld und Nadine Kantorski koordinieren beim Landeskriminalamt die Umsetzung des spanischen Tracker-Modells.

oft eingeladen, in Vorträgen über unsere Erfahrungen zu berichten“, sagt Kerstin Ascherfeld.

Inzwischen gibt es einen zweiten so überwachten Täter in Nordrhein-Westfalen. Auch ein „High-Risk-Fall“, wie die beiden Kommissarinnen es nennen. Ein verurteilter Sexualstraf-

» Durch den Einsatz der Technik ist die Lebensqualität der betroffenen Frauen erheblich weniger eingeschränkt.“

Nadine Kantorski, Kriminalhauptkommissarin LKA

täter, der nach seiner Entlassung aus der Haft entschieden hat, nach Nordrhein-Westfalen umzuziehen. „Wir haben die Sorge, dass er Rachepläne hegt. Da geht es auch um einen kulturellen Hintergrund, bei dem die Frage der ‚Ehre‘ eine Rolle spielt“, so Ascherfeld.

Familienanwältinnen und Autorinnen wie die Berlinerinnen Asha Hedayat und Christina Clemm hatten in der Vergangenheit immer wieder kritisiert, dass der Staat Frauen als Opfer

geschlechtsbezogener Gewalt alleinlasse. So argumentierte Christina Clemm kürzlich in einem Interview mit den Tagesthemen (ARD), es gehe dabei um Gewalt in der „Mitte unserer Gesellschaft“ und eine hohe Dunkelziffer. Nur etwa 10 Prozent der Opfer trauten sich, Anzeige zu erstatten.

Auch die Frühjahrskonferenz der Innenministerinnen und Innenminister hat sich Mitte Juni einstimmig dafür ausgesprochen, die Anwendung der elektronischen Aufenthaltsüberwachung bundesweit auch auf Fälle der häuslichen Gewalt – so wie es in NRW bereits seit 2018 im Polizeigesetz verankert ist – auszuweiten. Entscheidend ist zudem, dass die personellen und sächlichen Mittel bei der Gemeinsamen elektronischen Überwachungsstelle der Länder (GÜL) weiter ausgebaut und gestärkt werden. Auch dafür haben sich die Innenministerinnen und Innenminister auf der IMK ausgesprochen, damit dieses Schutzsystem zukünftig mehr betroffenen Opfern zur Verfügung gestellt werden kann.

HAYKE LANWERT

**643.000** Verkehrs-  
**2.000**  
unfälle in NRW, rund  
mehr als im Vorjahr.

**161** Menschen kamen bei einem  
Autounfall ums Leben,  
**78.000** Menschen  
wurden verletzt.

**147.349** Fälle von  
Verkehrsunfallflucht

**986** Unfälle unter Drogeneinfluss

Bei den Verkehrsunfallzahlen (allen Daten)  
handelt es sich um vorläufige Daten mit  
Stand Februar 2025.

## DÜSSELDORF

# SORGENKIND MOTORRAD

3.160 Menschen sind 2024 bei 3.063 Motorradunfällen verletzt worden, 86 sind gestorben. So viele Tote wie seit fünf Jahren nicht. Innenminister Herbert Reul sieht „Alarmstufe Rot“!

**A**lle 49 Sekunden ein Verkehrsunfall. 1.700-mal am Tag kracht es irgendwo in Nordrhein-Westfalen. Und das ist dann nicht nur ein Blechschaden an Autos, Motorrädern oder Fahrrädern. Im Jahr 2024 sind 485 Menschen im Straßenverkehr ums Leben gekommen. Das sind 35 mehr Verkehrstote als noch 2023. 161 Menschen kamen bei einem Autounfall ums Leben. 78.000 Menschen wurden verletzt. Insgesamt hat die Polizei rund 643.000 Verkehrsunfälle erfasst und damit rund 2.000 mehr als im Vorjahr. Dafür zählte die Polizei insgesamt weniger Verletzte.

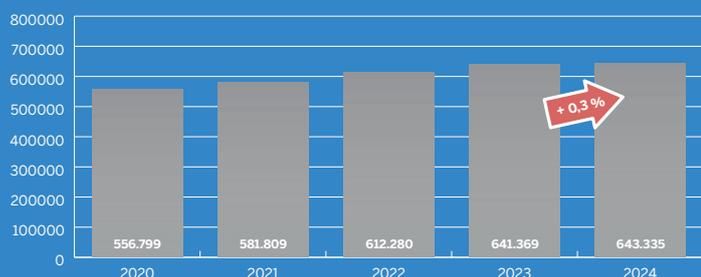
Die Zahl der Motorradunfälle hingegen ist gestiegen. „Alarmstufe Rot“, mahnt Innenminister Herbert Reul. „Im vergangenen Jahr sind 86 Menschen mit dem Motorrad ums Leben gekommen. So viele wie seit fünf Jahren nicht mehr.“ In 51 Fällen waren die Getöteten selbst Verursacher. Weil sie die Geschwindigkeit

oder den Sicherheitsabstand nicht beachtet haben, weil sie abgelenkt waren oder weil sie hastig überholen wollten. Reul berichtet erschüttert: „Viele dieser getöteten Motorradfahrer waren noch ganz jung und hatten ihr ganzes Leben noch vor sich.“ Die NRW-Polizei registrierte bei den Motorradfahrern den höchsten Anstieg von Verunglückten. 3.160 Menschen sind 2024 bei 3.063 Motorradunfällen verletzt worden (2023: 2.827). Reul: „In diesem Jahr macht mir besonders die Sicherheit von Motorradfahrern Sorgen. Weniger Knautschzone muss für alle mehr Vorsicht heißen. Seien Sie aufmerksam, für sich selbst und für andere. Jeder möchte sicher ankommen.“

Der Innenminister ist besorgt: „Hinter jedem Verkehrstoten stecken ein trauriges Schicksal und eine Familie, die mit diesem schrecklichen Verlust weiterleben muss. Keinen dieser Unfälle hätte es geben müssen. Wenn wir im Auto, zu Fuß, auf dem Motor-

### VERKEHRUNFALLBILANZ 2024

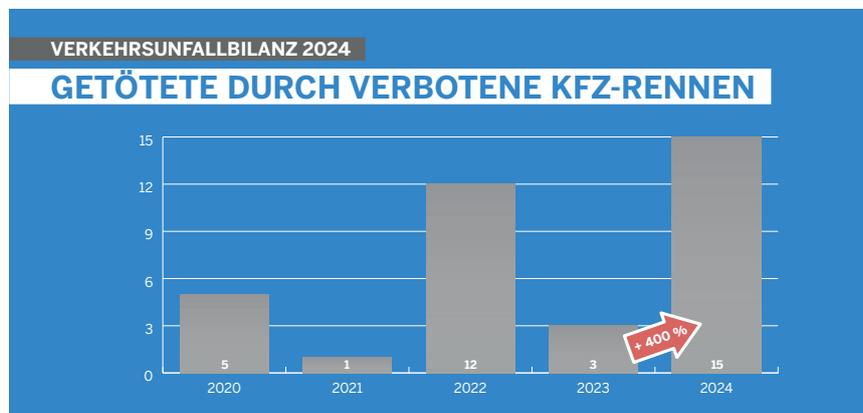
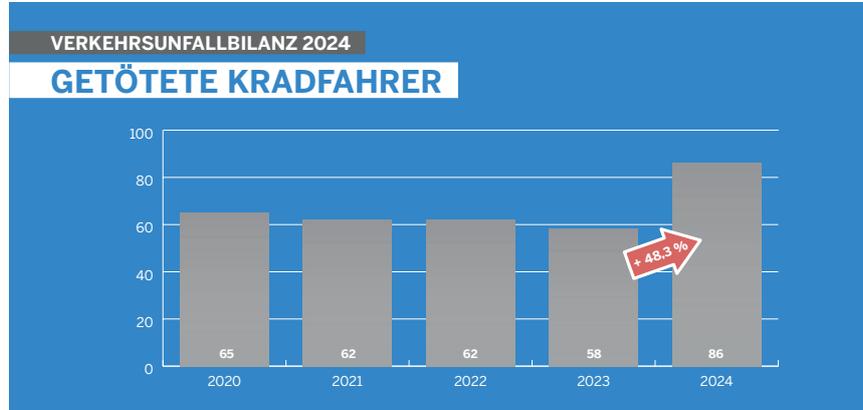
#### VERKEHRUNFÄLLE INSGESAMT



rad oder mit dem Fahrrad unterwegs sind, müssen Umsicht und Rücksicht unsere besten Freunde sein.“ Das Gleiche gelte für die neueren Verkehrsmittel E-Scooter und Pedelec. Und er warnt die Verkehrsteilnehmer: „Fahren Sie einen Gang runter und schalten Sie bei Verantwortung rauf.“ Die Hauptunfallursachen bei diesen Verkehrsunfällen, wo Personen zu Schaden kamen, waren ungenügender Sicherheitsabstand, Nichtbeachten der Vorfahrt, Fehler beim Abbiegen nach links und zu hohe Geschwindigkeit.

Landesweit wurden 2.983 Unfälle mit E-Scootern erfasst (2023: 2.429). Bei diesen Unfällen sind 2.954 Menschen verunglückt (2023: 2.119). Meist handelte es sich um junge Fahrer. Acht Menschen starben nach einem Unfall mit einem E-Scooter (2023: 4). Leider bestätigt sich, dass sich immer mehr ganz junge Menschen beim E-Scooter-Fahren verletzen. Teilweise waren die Verunglückten noch Kinder unter 14 Jahren. Reul: „Mein Appell geht deshalb auch an die Eltern: E-Scooter sind keine Spielgeräte. Passen Sie auf Ihre Kinder auf.“

Während bei den Pedelec-Unfällen zuletzt ein Rückgang (2022: 6.983; 2023: 6.848) zu verzeichnen war, muss in diesem Jahr ein Zuwachs an 434 Unfällen beobachtet werden (7.282). 43 Menschen kamen mit dem Pedelec ums Leben und damit drei mehr als im Vorjahr. 2024 wurden 13.472 Unfälle, an denen Fahrradfahrer beteiligt waren, erfasst (2023: 14.442). 37 Menschen starben nach einem Unfall mit dem Fahrrad (2023: 35). Fußgänger waren in weniger Unfällen involviert. Im Jahr 2024 waren es 7.574 und demzufolge 273 Unfälle weniger als im Jahr 2023. 89 Fußgänger wurden in 2024 im Straßenverkehr getötet, 13 weniger als 2023 (102).



Nordrhein-Westfalen ist mit rund 2.300 Autobahn-Kilometern Transitland für Lkws aus ganz Europa. 2024 erfasste die Polizei im gesamten Straßenverkehr 5.778 Unfälle mit Lkws und somit 353 Unfälle weniger als im Jahr davor. Die Zahl der bei Lkw-Unfällen Getöteten sank von 19 auf 16. Eine positive Entwicklung.

Negativ entwickelt sich die Unfallstatistik, wenn Drogen eine Rolle spielen. Hier registrierte die Polizei mit 986 Unfällen eine steigende Tendenz im Vergleich zum Vorjahr (2023: 884). Dabei wurde 412-mal bei den Verursachern der Gebrauch von Cannabis festgestellt. Zehn Menschen starben bei einem Unfall unter Drogeneinfluss. Der Innenminister mahnt eindringlich: „Die Straße ist kein Ort, an dem man seinen Rausch auslebt. Unter Drogen gehört niemand in den Straßenverkehr und schon gar nicht hinters Steuer. Kein Rausch kann es wert sein, das eige-

ne Leben und das von anderen zu gefährden.“

Im letzten Jahr registrierte die Polizei zudem 2.270 verbotene Kfz-Rennen und damit 126 mehr als im Jahr 2023 (2.144). 15 Menschen sind im letzten Jahr (3 in 2023) landesweit bei 578 Unfällen nach Kfz-Rennen (526 in 2023) ums Leben gekommen. Das Durchschnittsalter der Tatverdächtigen lag zwischen 25 und 27 Jahren.

Erschreckend ist auch die Anzahl von Verkehrsunfallfluchten, die auf 147.349 gestiegen ist (145.367 in 2023). In 13 Fällen wurden 16 Menschen getötet, 12 dieser Delikte von Unfallflucht, in denen Menschen verstarben, konnten von der Polizei aufgeklärt werden.

**DÜSSELDORF**

# LICHT UND SCHATTEN

2024 wurden insgesamt

**493.389** Tatverdächtige ermittelt.

**99.984** Tatverdächtige waren unter 21 Jahren alt.

Gefährliche und schwere Körperverletzung: Anstieg bei tatverdächtigen Kindern um

**8,5 Prozent**  
und bei Jugendlichen um **2,1 Prozent**

Insgesamt erfasste die Polizei im vergangenen Jahr

**325.897** Opfer.

Rückgang der Gesamtkriminalität um rund 14.000 Straftaten. Weniger Raub und Ladendiebstahl. Gewalt mit und ohne Messer zeigt die Herausforderungen für die Gesellschaft auf.

**N**ordrhein-Westfalens Kriminalbeamte können ein wenig stolz auf sich sein. Die Aufklärungsquote steigt, die Kriminalität geht zurück. Doch die Freude über einen Rückgang um 1 Prozent auf 1,4 Millionen Straftaten weicht bei Innenminister Herbert Reul sofort, wenn er auf die starke Zunahme bei den Gewalttaten zu sprechen kommt. 20 Prozent Zuwachs in den vergangenen zehn Jahren seien ein bedrohliches Signal, dass in unserer Gesellschaft einiges aus dem Gleichgewicht geraten ist. Reul ist in seiner Ursachenanalyse sehr deutlich: „Das, was an anderer Stelle nicht klappt, bei Erziehung, Schule, Integration, landet bei der Polizei. Die Statistik spuckt aus, wie es um unsere Gesellschaft steht. Es hat sich etwas verändert. Dem lauten Wort folgt die Tat – immer öfter die Gewalttat.“

Im Jahr 2024 wurden 479 Fälle registriert, die dem Deliktbereich Mord

und Totschlag sowie Tötung auf Verlangen zugeordnet wurden, davon allein 180 Morde (2023: 154). In 124 Fällen blieb es bei dem Versuch. Insgesamt wurden 297 Fälle von Totschlag registriert (2023: 315). In 221 Fällen blieb es bei dem Versuch. Zwei Fälle wurden im Bereich Tötung auf Verlangen gezählt (2023: 1). 136 Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Die Aufklärungsquote lag 2024 bei 93,1 Prozent. Von den insgesamt 674 ermittelten Tatverdächtigen hatte etwa die Hälfte (48,7 Prozent) keinen deutschen Pass.

Die Polizei hat mit 151.176 Körperverletzungen 1,7 Prozent mehr erfasst als im Vorjahr (148.605). Über 86 Prozent aller bekannt gewordenen Körperverletzungen konnten aufgeklärt werden.

Erneut ist mit 7.295 Fällen ein Anstieg bei der Messerkriminalität um mehr als 20 Prozent registriert worden. Im Herbst 2024 hat die Polizei Nord-



rhein-Westfalen zur Eindämmung der Messergewalt im öffentlichen Raum einen Maßnahmenkatalog erstellt, der unter anderem Waffenverbotszonen, individuelle Waffentrageverbote und mobile Videobeobachtung beinhaltet. Jede Kreispolizeibehörde setzt lokal vor Ort eigenständig geeignete Maßnahmen um. Reul: „Unsere Polizeibehörden haben im Herbst damit begonnen, die Maßnahmen gegen Messergewalt umzusetzen. Ich hoffe, dass wir im kommenden Jahr hier erste positive Effekte sehen und die Messergewalt eingedämmt bekommen. Ansonsten müssen wir nachsteuern.“

Auch häusliche Gewalt ist ein Gewaltphänomen mit erschreckenden Zuwachsraten. Häusliche Gewalt ist mit rund 61.400 erfassten Fällen um 1,9 Prozent gestiegen. 51 Menschen starben dabei. Unter häusliche Gewalt fallen alle Formen körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt im innerfamiliären oder partnerschaftlichen Kontext. Das kann Körperverletzung, Bedrohung, Stalking oder auch Nötigung sein. Rund die Hälfte der insgesamt 66.754 Opfer lebte mit der tatverdächtigen Person in einem Haushalt. „183 Mütter, Töchter und auch Väter und Söhne sind pro Tag in Nordrhein-Westfalen Opfer von häuslicher Gewalt geworden“, berichtet der Innenminister. Gerade im Bereich häuslicher Gewalt erfahre die Polizei von ganz vielem nichts, die Taten würden nicht angezeigt. Manchmal aus Angst, Scham oder falsch verstandener Loyalität.

Trotz dieser bedrückenden Zahlen aus einzelnen Bereichen ist die Gewaltkriminalität in NRW insgesamt um 0,4 Prozent zurückgegangen. Rund 55.600 Delikte wurden hier erfasst. Drei von vier Fälle konnten aufgeklärt werden (41.752). Bei einem nicht deutschen Bevölkerungsanteil von 16,1 Prozent entfallen 34,3 Pro-



zent der Opfer sowie 41,8 Prozent der Tatverdächtigen von Gewaltdelikten auf diese Bevölkerungsgruppe.

Mit 30.600 Fällen wurden 5,8 Prozent weniger Sexualstraftaten erfasst als 2023 (32.463). Die Aufklärungsquote liegt mit rund 80 Prozent weiter auf einem hohen Niveau. Unter den Bereich der Sexualdelikte fallen neben Vergewaltigung, sexuellen Übergriffen und Nötigung auch Delikte wie sexueller Missbrauch von Kindern und Kinderpornografie. In den beiden letztgenannten Bereichen wurde ein Rückgang der Zahlen erfasst.

Innenminister Reul: „Das ist das ernüchternde Hellfeld. Ganz viel findet im Verborgenen statt, wovon die Polizei nichts erfährt. Gerade im Bereich Kinderpornografie wünschte ich mir, dass wir uns jedes Jahr aufs Neue übertreffen könnten. Wir haben viele große Fälle und kommen mit dem Abarbeiten trotz personeller Verstärkungen in den letzten Jahren kaum hinterher. Wir müssen und werden die Entwicklung und den Einsatz von Künstlicher Intelligenz weiter ausbauen. Das Allerwichtigste ist aber, dass wir die Kinder aus den Fängen ihrer Peiniger befreien.“

Nun zum Positiven: Die Polizei hat im vergangenen Jahr knapp unter 1,4 Millionen Straftaten (1.398.652)

erfasst und damit 1 Prozent weniger als 2023. Insgesamt konnten 53,5 Prozent aller Fälle (747.780) aufgeklärt werden. Die gesunkenen Fallzahlen sind insbesondere auf den Rückgang in den Bereichen Diebstahl (- 1,3 Prozent; allein beim Ladendiebstahl - 5,1 Prozent), Raub (- 7,3 Prozent) und Waren- und Warenkreditbetrug (- 6,4 Prozent) zurückzuführen. Dennoch: Im vergangenen Jahr wurden immer noch rund 100.000 Ladendiebstähle registriert. Anstiege gab es dagegen bei Wohnungseinbrüchen mit 28.500 Taten (+ 5,2 Prozent) und einer Schadenssumme von circa 126 Millionen Euro, Körperverletzung (+ 1,7 Prozent) sowie Cybercrime (+ 7,8 Prozent). Die erfassten Taschendiebstähle stiegen geringfügig um 0,6 Prozent auf 39.757 Fälle an.

Im Bereich Cybercrime hat die Polizei rund 22.800 Fälle und damit 7,8 Prozent mehr als im Vorjahr erfasst. Die Schadenssumme beläuft sich auf rund 32,5 Millionen Euro. Unter den Bereich Cybercrime fallen Straftaten wie Computersabotage, Computerbetrug oder Datenhehleri. Hinzu kommen noch rund 35.300 Fälle sogenannter Auslandsstraftaten im Bereich Cybercrime. Hier liegt die erfasste Schadenssumme bei rund 30 Millionen Euro.

Die nordrhein-westfälische Polizei bekämpft  
Cybercrime mit **7** Interventionsteams.

Jedes Team umfasst **11** Polizeibeschäftigte.



Im Ernstfall sollte die Nummer

**0211  
939-4040**

gewählt werden.

## DÜSSELDORF

# CYBERALLIANZ FÜR DEN MITTELSTAND

Cyberkriminelle nehmen die Wirtschaft in den Fokus. Für die Abwehr leisten sich Großkonzerne teure Spezialisten. Mit einer Spezialeinheit und neuen präventiven Maßnahmen unterstützt auch das LKA jetzt kleine und mittlere Unternehmen.

**D**ie Underground Economy im Darknet erwirtschaftet Milliardensummen. Um den Attacken im Netz wirkungsvoll begegnen zu können, investiert die Polizei NRW eine Menge in Personal und Technik. Jüngstes Beispiel: Das Landeskriminalamt hat mit dem eigenen Cybercrimekompetenzzentrum und den Interventionsteams „Digitale Tatorte“ bundesweit eine Führungsrolle in dem schwierigen Kampf gegen die digitalen Verbrecher übernommen.

Klassische Mittelständler seien bei Angriffen aus dem Cyberspace oft völlig überfordert, konstatiert Helmut Picko, Leiter des Cybercrimekompetenzzentrums im LKA NRW. Er steht in einem futuristischen Cyberein-

satz- und Besprechungsraum des Landeskriminalamts. Von hier aus werden die Kräfte im Kampf gegen die Cyberkriminellen gebündelt.

„Wir wollen verstärkt den Unternehmen dabei helfen, sich besser zu prüfen und angemessen zu reagieren, wenn es zum Ernstfall kommt. Das hilft auch der Polizei, schneller und erfolgreicher zu ermitteln.“ Das Kooperationsabkommen, das vom Landeskriminalamt NRW und der „Allianz für Sicherheit in der Wirtschaft West“ am 17. Juni unterzeichnet wurde, begrüßt der Leitende Kriminaldirektor Picko außerordentlich.

Die branchenübergreifende Plattform ASW West fördert die Kriminalprävention und den Austausch



Zwei Mitglieder eines Cyberinterventionsteams beladen ihren Einsatzwagen, um einem Unternehmen zu helfen.



Fotos: Tim Wegner

Helmut Picko (r.) ist ein Cyberkriminalist der ersten Stunde. Er leitet das Kompetenzzentrum. Dienststellenleiter Alexander Meister dirigiert die Noteinsätze.

zwischen Politik, Behörden und Privatwirtschaft. Sie sei ein geeigneter Partner, stellt der 59 Jahre alte Kriminalpolizist fest.

Die geplanten gemeinsamen Veranstaltungen im digitalen Präventionszentrum der Polizei NRW mit Sitz in Köln können dazu beitragen, dass die Unternehmen angemessener auf Cyberkriminalität reagieren können. Im besten Fall können sie verhindern, selbst Opfer zu werden. Die Veranstaltungen richten sich an Mitgliedsfirmen der ASW West, die Zielscheibe von Cyberkriminellen werden könnten oder geworden sind. Das Format wird zusätzlich gestreamt und kann auch von Interessierten außerhalb des eingeladenen Kreises verfolgt werden. Das LKA moderiert. In Planspielen übt man, was zu tun ist.

Viele Unternehmen hätten Angst, die Polizei einzuschalten, sagt Helmut Picko. Geschäftsführungen und IT-Experten seien in der Vergangenheit oft kopflos gewesen. Firmen hätten Erpressungen nachgegeben und Geld bezahlt, um ihre Software wieder ans Laufen zu bringen. Das sei „grundverkehrt“, findet der Cyberkriminalist der ersten Stunde. Angegriffene Unternehmen sollten lieber die im Netz abrufbare Telefonnummer – den auf 4040 endenden „Single Point of Contact“ – anrufen.

Jeweils elf Personen mit unterschiedlichen Spezialprofilen umfassen die sieben Cybercrime-Interventionsteams. Sie sind an die großen Polizeipräsidien in Essen, Düsseldorf, Köln, Dortmund, Münster und Bielefeld angedockt. Und an das LKA. „Uns interessiert, wie die Täter in das System eingedrungen sind und woher sie kommen“, erläutert Dienststellenleiter Alexander Meister. „Gefundene Spuren eröffnen den Ermittlern Möglichkeiten, die Tatverdächtigen zu ermitteln und kriminelle Netzwerke dauerhaft auszuschalten.“

Mit eigenem Einsatzfahrzeug rücken in der Regel zwei bis drei Angehörige

bindungen zu noch nicht betroffenen Netzwerken gekappt, damit sich der Virus nicht noch weiter ausbreitet, sagt Alexander Meister. Dann würden meistens weitere polizeiliche Experten hinzugezogen, um Lösungen zu finden, den Schaden schnellstmöglich zu beheben und Spuren der Tatverdächtigen zu finden. „Dabei arbeiten wir auch gut mit den Experten von Spezialfirmen zusammen, die durch die Unternehmen häufig hinzugezogen werden.“

„Wir brauchen uns nicht hinter erfolgreichen Dienstleistern zu verstecken“, bemerkt Helmut Picko.

„Längst verfügt die nordrhein-westfälische Polizei über tolle IT- und KI-Experten und eine hochmoderne Ausrüstung. Es lohnt sich also, mit der Polizei zu reden.“

Das empfehle sich auch aus anderen Gründen, meint der engagierte Beamte. „Die EU-Richtlinie für Netz- und Informationssicherheit 2 legt fest,

dass bestimmte Firmen hohe Strafen erhalten, wenn sie bei Cyberattacken nicht die Polizei benachrichtigen. NIS-2 wird in Deutschland demnächst umgesetzt. Schon jetzt aber machen Versicherungen die Begleichung von Schäden davon abhängig, dass die Polizei rechtzeitig informiert worden ist, also unmittelbar bei Feststellung eines Angriffs.“



Das LKA in NRW setzt bundesweit Maßstäbe.

eines Teams aus. Leistungsfähige Laptops, Handys, Kopierstationen und spezielle Rucksäcke mit Analysetechnik haben sie dann als „Werkzeug“ dabei. Die Powerbanks, „um ein Stromnetz wiederherzustellen, sind oft so schwer, dass sie mit Sackkarren zum Wagen transportiert werden müssen.“

Die Teams wissen genau, was zuerst zu tun ist. In Absprache mit den betroffenen Unternehmen würden Ver-

DUISBURG

POLIZEI

NRW  
3449

# DUNKLE GESCHÄFTE

Gemeinsame Schwerpunktaktion gegen Clankriminalität im Ruhrgebiet. Kriminalität eth...

Fotos: Tim Wegner



# M GRELLEN ROTLICHT

nisch abgeschotteter Subkulturen – Kooperation mit Rockergruppierungen.



» Wir wollen es jetzt einfach mal wissen: Was sind die wahren Strukturen hinter den sichtbaren Strukturen?“

Herbert Reul, Innenminister NRW

**6** Kreispolizeibehörden waren an der gemeinsamen Schwerpunktaktion beteiligt.

**118** Clannamen sind Bestandteil der Namensliste, die einen Auswerteparameter der namensgebundenen Recherche für das „Lagebild Clankriminalität 2023“ des LKA NRW darstellt.

**7.000** Straftaten von kriminellen Clanmitgliedern wurden **2023** in NRW registriert. **2022** waren es **6.573**.

Im Dunkel der Nacht ist es ja ausgesprochen schwierig, eine Kolonne von rund 20 Blaulicht-Fahrzeugen geheim zu halten. Und so kommt die Polizei an diesem späten Samstagabend entschlossen hinten herum: Statt direkt von der Wache in Duisburg-Ruhrort die drei Kilometer zum nahen Großbordell in der Vulkanstraße zu fahren – von wo aus Frauen, Freier und Betreiber das, nun ja, Unheil Kilometer vorher hätten kommen sehen –, stattdessen also nimmt die flackernde Kolonne einen ausschweifenden Umweg. Am Einsatzort angekommen, heißt es: Tempo jetzt, Tempo!

Die Wagen fahren schnell vor, bremsen scharf, halten, Türen auf. 83 Polizistinnen und Polizisten steigen aus, umstellen den Gebäudekomplex, viele gehen rein. So, sie sind drin. Hier kommt jetzt auch keiner mehr raus. Erst mal geschafft. „Wir wollten ja nicht vor verschlossenen Türen stehen“, sagt Polizeidirektorin Livia Degner. Die 50-Jährige ist auch die Polizeiführerin in diesem Einsatz.

Kurz vor dem Start hat es im zweiten Stock der Wache nur noch eine kurze Einsatzbesprechung gegeben. „Die Vulkanstraße ist geöffnet, aber

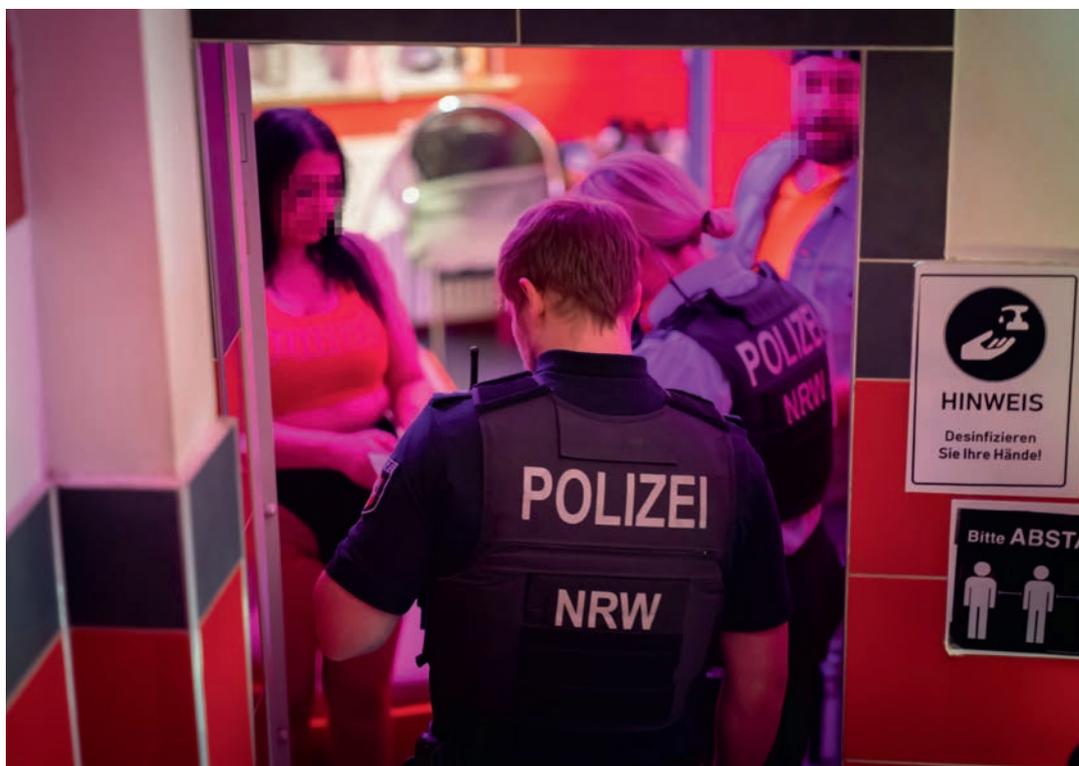
nicht besonders gut besucht“, sagt ein Zugführer der Bereitschaftspolizei seinen Leuten. „Muss man mal sehen, wie’s gleich wird.“ Wohin es gehen würde, das haben die Polizistinnen und Polizisten selbst auch erst am Einsatztag erfahren, so ist das inzwischen die Regel. Livia Degner erklärt das später so: „Leider müssen wir sagen, dass es auch in unseren Reihen Kollegen gibt, die Dinge zu früh weitergeben und so das Ermittlungsziel gefährden.“

In Duisburg läuft der Einsatz unter dem Titel „Gewerbekontrolle“, doch für Nordrhein-Westfalen insgesamt ist es, bei Licht besehen, eine konzentrierte gemeinsame Schwerpunktaktion. In Essen, dem Kreis Recklinghausen, dem Kreis Wesel, Dortmund und Köln: Rund 400 Beamtinnen und Beamte durchsuchen Discos, Clubs, Bars und Bordelle. Wie jenes an der Duisburger Vulkanstraße: Mehrere miteinander verwachsene, mehrstöckige frühere Wohnhäuser sind das, drinnen enge Treppenhäuser, schmale Gänge, manche enden als Sackgassen. Dahinter Innenhöfe und eine weitere Häuserzeile Rotlicht, darunter Tunnel, die alles verbinden. Und im Keller eine gut ausgelastete, sehr war-



Abgeriegelt: Das Großbordell an der Duisburger Vulkanstraße ist aus mehreren Häusern zusammengewachsen und hat etliche Ein- und Ausgänge.

me Waschküche mit intensivem Waschmittelgeruch. Wegen der vielen gebrauchten Spannbetttücher. Nun ja. NRW-Innenminister Herbert Reul, der die Razzia in dieser Nacht an verschiedenen Orten begleitet, nennt den Gebäudekomplex Vulkanstraße „mindestens unübersichtlich“. Er sei sich nicht sicher, ob man da im Fall eines Feuers rauskomme.



Kontrolliert: Polizistinnen und Polizisten erfassen die Personalien aller Menschen, die sie Samstagnacht in dem Bordell antreffen.

Mit seinem „mindestens unübersichtlich“ hat Reul zugleich ganz gut beschrieben, worum es an diesem Abend geht: um Clankriminalität im Allgemeinen und die ungeklärte Frage im Besonderen, wie weit kriminelle Clanmitglieder sich ausgedehnt haben in der Türsteher- und Sicherheitsdienst-Szene. Und arbeiten sie dabei mit Rockergruppierungen zusammen? Hinweise darauf gibt es. Mit Angehörigen der Hells Angels, wie es beispielsweise heißt. „Im dunklen Nachtleben machen kriminelle Clanangehörige und Rocker gerne ihr Geld“, sagt Reul im Laufe des Abends. „Kleinvieh macht viel Mist!“

Unten blockieren die Polizeifahrzeuge die Vulkanstraße, die Fahrer zweier wartender Taxis schauen interessiert, was da um sie herum vor sich geht. „Spannend?“, fragt ein Polizist einen von ihnen. Der antwortet je-

doch: „Ich habe schon mehr gesehen, in der Türkei machen sie das anders.“ Die Fenster des Bordellkomplexes strahlen weiter im Rotlicht, die Lichtreklamen mit den stilisierten gespreizten Beinen leuchten ungebrochen, doch oben haben die Beamtinnen und Beamten den Geschäftsbetrieb zum Erliegen gebracht. Sie haben sich längst über die Flure und Räume verteilt; vorher hatten sie bereits Lagepläne und Aufrisse studiert, alle wissen, wohin. Nun leuchten sie mit Taschenlampen in dunkle Ecken, erfassen die Personalien der Frauen, der Freier und der Beschäftigten, klopfen energisch an Zimmertüren, wenn die zunächst verschlossen bleiben. „Sarah, komm bitte, mach auf, ist Polizei“, ruft eine Prostituierte ihrer Kollegin durch die Tür zu, woraufhin „Sarah“ sich dann tatsächlich traut, ihre Zimmertür zu öffnen. Wie viele Frauen hier arbeiten, weiß niemand so genau. Eine

Beamtin stellt während des Einsatzes jedenfalls fest: „Ich staune, wie die hier in jede Besenkammer noch drei Zimmer reingebaut haben.“

Seit 2017 führt die nordrhein-westfälische Polizei in Zusammenarbeit mit den örtlichen Netzwerkpartnern solche gemeinsamen Schwerpunktmaßnahmen gegen Clankriminalität durch, also „die sich aus ethnisch abgeschotteten Subkulturen heraus entwickelnde Kriminalität“. Dabei bezieht sich dieser Begriff allein auf die kriminellen Mitglieder türkisch-arabischstämmiger Großfamilien, soweit diese Bezüge zur Bevölkerungsgruppe der Mhallamiye oder zum Libanon haben. Das letzte „Lagebild Clankriminalität“ des Landeskriminalamts für das Jahr 2023 nennt unter anderem diese einschlägigen Zahlen: 7.000 Straftaten von kriminellen Clanmitgliedern registriert, ein Plus von 7 Prozent dem Vor-



» Wir wollten ja nicht vor verschlossenen Türen stehen.“

Livia Degner, Polizeidirektorin

jahr gegenüber. Fast ein Drittel davon waren Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit. Die häufigsten Vorwürfe: rund 1.500 Körperverletzungen, an die 600 Drogendelikte, rund 1.100 Vermögens- und Fälschungsdelikte, aber auch zwei vollendete Tötungsdelikte, Erpressung, Nötigung, Schutzgeld.

Die Schwerpunkte liegen im Ruhrgebiet, in den Gebieten der Präsidien Essen, Recklinghausen und Gelsenkirchen – in dieser Reihenfolge.

Das Lagebild nennt aber auch Positives: Fast 1 Million Euro wurden für vermögensabschöpfende Maßnahmen vorläufig gesichert, 4.213 Tatverdächtige ermittelt, darunter 216 Mehrfachtatverdächtige, die allein für fast ein Drittel der Taten verantwortlich sein sollen. Und: 423 Schwerpunktaktionen für dieses eine Jahr 2023. Nicht so große wie an diesem Samstagabend; aber dann kontrolliert die Polizei gemein-

sam mit den örtlichen Netzwerkpartnern irgendwo in NRW halt mal ein paar Barber Shops oder Bars, zweifelhafte Werkstätten oder Cafés mit kleiner Konzession, also offiziell ohne Erlaubnis, Alkohol auszuschenken. Ob groß oder klein, die Taktik ist klar: „Stören, nerven und zermürben“, so hat es mal ein Polizeiführer beschrieben. Polizeidirektorin Livia Degner nennt es „die Taktik der 1.000 Nadelstiche: Man stört die, die fühlen sich geärgert, die mögen das nicht, wenn die Polizei sie kontrolliert.“

Eine mögliche Folge der behördlichen Nerverei sind Verdrängungseffekte: Clankriminalität zeigt sich teilweise an den Rändern und in der Nachbarschaft des Ruhrgebiets. Durchsuchungen gab es zuletzt daher auch in Moers, Dinslaken und dem wirklich, wirklich kleinstädtischen Kamp-Lintfort. „Man packt zu und an anderer Stelle entwickelt sich etwas Neues, das ist eine saumäßige Arbeit“, sagt Reul.

**162** größere wie kleinere Kontrollaktionen in Sachen Clankriminalität gab es zwischen Frühjahr **2024** und **2025** im Bereich des Polizeipräsidiums Essen, wo die höchsten Fallzahlen für NRW registriert werden.



Festgenommen: Bei der anschließenden Razzia in einer Duisburger Disco hält die Polizei einen Mann fest, der sie angetrunken beschimpft und sich gegen die Kontrolle gewehrt hatte.

Den Schutz der vielen Polizistinnen und Polizisten nutzen in der nächtlichen Vulkanstraße jetzt auch andere Behörden. Der Zoll, der Schwarzarbeit oder Steuerhinterziehung aufdeckt, der käme natürlich auch so hier herein. Aber für die Bediensteten der Bezirksregierung – sie sind zuständig für Arbeitsschutz – wäre es heikel ganz allein im Großbordell.

Oder auch für die städtischen Bediensteten, die unter anderem nach Hygienemängeln schauen und danach, ob die Konzessionen korrekt sind oder auch nur vorhanden. „Die Vulkanstraße ist ein Kräftefresser und aufgrund der Klientel auch gefährlich“, sagt Degner. „Alle möglichen Menschen sind bewaffnet. Wir Einsatzkräfte kommen zusammen und wir gehen zusammen.“ Mit dabei ist am Samstagabend auch ein Duisburger Staatsanwalt – zunächst nur aus Interesse, doch später in der Nacht wird er sich nützlich machen und ordnet eine Blutprobe an und die Öffnung eines Geldschanks. Ein Polizeihund hatte den Safe verbellt, doch findet sich darin nichts Relevantes.

Am Sonntag dann die Bilanz der nächtlichen Großaktion: Nach zusammen drei Einsätzen in Duisburg im Zuge der Razzia ergeben sich acht Strafanzeigen, unter anderem



Abgewartet: Eine Polizistin wartet vor der Damentoilette der Disco darauf, dass Nutzerinnen herauskommen und kontrolliert werden können.

wegen illegalen Aufenthalts, Widerstands und eines Drogendelikts; drei Festnahmen, 18 Blutentnahmen, mehrere Ordnungswidrigkeitsanzeigen, ein Platzverweis, Sicherstellung von 3.060 Euro. 75 Menschen und 50 Räume wurden überprüft. Ähnlich lesen sich die Bilanzen aus den anderen betroffenen Städten. In Essen fünf Arbeitsverbote nach Kontrollen in sieben Diskotheken. In Recklinghausen fünf Verstöße gegen das Gewerbeamt. Im Kreis Wesel eine Strafanzeige wegen des Verdachts auf Schwarzarbeit, dasselbe gilt für drei Fälle in Köln nach Kontrollen in neun Clubs, Shisha-Bars und Kiosken. Die mühsame Kleinarbeit steht zunächst allerdings noch aus: ermittelte Personalien mit kriminellen Clanmitgliedern in Zusammenhang zu bringen.

Schon am Vorabend aber hat Herbert Reul die Strategie der 1.000 Na-

delstiche, des wiederkehrenden Dauerdrucks, erläutert. „Wir müssen nicht jedes Mal Schwerverbrecher festnehmen“, sagt der Minister. „Wir wollen es jetzt einfach mal wissen: Was sind die wahren Strukturen hinter den sichtbaren Strukturen?“ Und generell „sollen kriminelle Clanmitglieder befürchten müssen, dass wir vielleicht morgen oder übermorgen schon wieder da sind“.

In Duisburg vergehen danach tatsächlich nur knapp vier Tage, dauert es von Samstagabend bis Mittwochabend, bis irgendwo im Stadtgebiet die nächste Polizeiaktion in Sachen Clankriminalität beginnt. Sie wollen weiterhin: stören, nerven und zermürben.

KÖLN

# 49 ANGRIFFE PRO TAG

Widerstand gegen Polizeibeamte nimmt enorm zu. Der Eigensicherungstag in Köln stieß mit 2.500 Teilnehmern auf großes Interesse.

**D**ie Zahl ist erschreckend: Jeden Tag werden in NRW fast 40 Fälle von Widerstand gegen Polizeibeamte registriert. Pro Jahr bedeutet dies mehr als 14.400 (gewalttätige) Übergriffe auf Einsatzkräfte. Generell nimmt die Aggressivität im Alltag zu.

Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, dass das Thema „Eigensicherung“, also der Schutz derer, die normalerweise für die allgemeine Sicherheit im Land sorgen, immer wichtiger wird. Ganz vorn dabei: die Polizei Köln. In und um das Polizeipräsidium der Domstadt herum fand in diesem Jahr schon zum sechsten Mal der sogenannte „Eigensicherungstag“ statt. Daran nahmen Ende April mehr als 2.500 Beamtinnen und Beamte aus ganz Nordrhein-Westfalen teil. Auch Einsatzkräfte aus Belgien und den Niederlanden waren mit von der Partie.

„Die große Gefahr ist, dass in der polizeilichen Routine mit ihren wiederkehrenden Einsätzen wichtige Details übersehen werden und der Schutz der eigenen Person in den Hintergrund tritt“, unterstreicht Martin Lotz, Direktionsleiter Gefahrenabwehr/Einsatz im Polizeipräsidium Köln. Ziel des Eigensicherungstags sei es daher, die Gefahren des Berufsalltags wieder bewusst(er) zu machen – und somit das Risiko so weit wie möglich zu minimieren. Genauso wichtig: Diese Botschaft soll ins ganze Land getragen werden.

Lotz: „Das beste Mittel dazu war und ist der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen. Für uns ist der Eigensicherungstag keine ‚Einbahnstraße‘, denn auch wir wollen lernen und andere Ideen und Maßnahmen kennenlernen bzw. aufgreifen.“



Martin Lotz, Direktionsleiter Gefahrenabwehr im Polizeipräsidium Köln: „Für uns ist Eigensicherung keine ‚Einbahnstraße‘.“

Auf dem Programm standen auch dieses Jahr wieder nicht nur diverse Vorträge, Workshops und Ausstellungen, sondern auch praktische Demonstrationen, bei denen unter anderem die Kölner Feuerwehr mitmachte. Zum Teil waren die Vorträge so stark gefragt, dass sie in die große Tiefgarage des Präsidiums verlegt werden mussten. Experten

zeigten zudem Techniken und Taktiken, mit denen sich Beamte im Einsatz vor Angreifern schützen können.

„Vielen ist zum Beispiel gar nicht klar, wie weit sie von einem Messerangreifer entfernt sein müssen, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen“, nennt Sebastian Heider ein solches Szenario. Natürlich standen auch ganz unterschiedliche Einsatzmittel vom Wasserwerfer über Taser bis zu Rettungstüchern und Co. vor Ort zur Verfügung, mit denen ebenfalls nicht jeder vertraut ist.

Foto: Tim Wegner

„Professionelles Handeln, ohne sich selbst zu gefährden – das ist das oberste Gebot“, betont der Geschäftsführer „Qualitätszirkel Eigensicherung“ im Polizeipräsidium Köln. Die aufwendige Veranstaltung der Domstädter, für die die Planung im rechtsrheinischen Kalk bereits gut sechs Monate im Voraus beginnt, gibt dafür alle zwei Jahre einen kräftigen Impuls. Danach geht die Arbeit weiter: Anfragen wollen beantwortet, Anregungen umgesetzt, Beratungszirkel aufgebaut werden. Sebastian Heider: „Unser Aktionstag, der im Übrigen 2008 aus einem Fachhochschulprojekt entstanden ist, ist ohne Frage wichtig. Aber Eigensicherung ist ein Thema für 365 Tage im Jahr.“

## DÜSSELDORF

# VIVA IST ENTSCHLACKT

Task Force erfolgreich. 104 Millionen Klicks weniger. Feedback kam aus allen Bereichen der Polizei: wesentliche Schwachstellen beseitigt und Anregungen zur Verbesserung umgesetzt.

**D**as Vorgangsbearbeitungssystem ViVA begleitet jeden nordrhein-westfälischen Polizisten durch den Tag. Weil die Bedienungsfreundlichkeit viele Wünsche offenließ, wurde im November 2023 eine Task Force eingesetzt, die ihre Arbeit jetzt abgeschlossen hat. „Wir haben das System durchforstet und 104 Millionen Klicks in einem Jahr eingespart. Und da ist noch viel Luft nach oben“, resümiert Task-Force-Chef Markus Hattwig.

Dank des starken Feedbacks aus den Polizeidienststellen seien eine Menge Schwachstellen beseitigt worden, erzählt der Leitende Polizeidirektor beim Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD). „Das ist auf dem Weg zu einer vollständigen Digitalisierung aller Vorgänge dringend nötig.“ Schon im nächsten Jahr werde die elektronische Strafakte eingeführt.

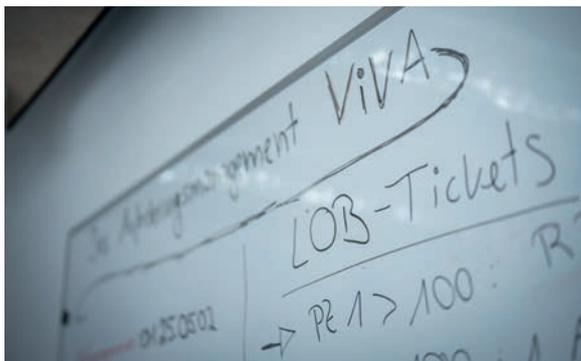
Das System sei überfrachtet gewesen. „Wir mussten einen Mittelweg finden zwischen dem Wunsch, eine Vielzahl von Daten zu erheben, und den Erfordernissen praktischer Polizeiarbeit“, erläutert Hattwig. „Die Impulse kamen von den Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen, die detailliert negative Erfahrungen mit ViVA aufgelistet haben.“

Viele Abfragen seien unnötig gewesen und hätten die Vor-

gänge in die Länge gezogen, berichtet Polizeirat Willi Hubig, der stellvertretende Task-Force-Leiter. „Wir haben uns gefragt: Was nervt am meisten und was lässt sich einfach beheben?“ Priorisierung lautete das Schlagwort, um ViVA zu entschlacken. Überflüssiges wurde eliminiert.



Markus Hattwig und Willi Hubig haben die Task Force geleitet.



Auf allen Ebenen wurden Anregungen gesammelt, um ViVA zu verbessern.

Um ein Formular in einem komplizierten Vorgang mit 100 Tatverdächtigen und 1.000 Asservaten zu erstellen, brauchte man bis vor Kurzem noch 58 Minuten. Nun ist das Ganze in 40 Sekunden zu erledigen. Bei etlichen Standardvorgängen wird die Bearbeitungszeit von 22 auf 4 Sekunden reduziert. „Das bedeutet aufs Ganze gesehen ebenfalls einen enormen Zeitgewinn“, führt Hubig aus.

Auch Polizeirätin Friederike Aust gehörte zum Team rund um die Task Force: „Stärker auf sämtlichen Ebenen miteinander zu kommunizieren, ist eine Lehre, die wir aus der Überprüfung gezogen haben“, sagt sie.

Auch wenn ViVA ein sehr komplexes System bleibe, so habe die Task Force doch das Arbeiten durch die Umsetzung einiger Anregungen der Nutzerinnen und Nutzer deutlich erleichtert, bemerkt deren Leiter Markus Hattwig. „Das fällt vielleicht nicht jedem sofort auf. Doch die Beschwerden sind bereits deutlich zurückgegangen.“

Man schaue nach vorn. ViVA sei inzwischen auf dem besten Weg, voll digital zu sein, und bilde die gesamte Bearbeitung polizeilicher Vorgänge über entsprechende Schnittstellen ab. „Damit sind wir bundesweit weit vorne“, stellt der Polizeibeamte fest.



Fotos: LAFP NRW



#### Polizeisportlerin des Jahres: Sophia Schmidt

Schon zum zweiten Mal wurde Sophia Schmidt als Polizeisportlerin des Jahres geehrt. Die 27-Jährige, die im Wach- und Wechseldienst in Köln arbeitet, ist deutsche Meisterin und amtierende Europavizeemeisterin im Kanuwildwasser-Rennsport.

#### Polizeisportverein des Jahres: PSV Wuppertal 1921

Der Verein wurde für sein langjähriges Engagement im Kinder- und Jugendsport sowie seine sozialen Angebote wie Selbstbehauptungskurse für Frauen, Schwimmkurse für muslimische Frauen und Feriencamps für Kinder geehrt.

#### Polizeimannschaft des Jahres 2024: Frauenfußballmannschaft NRW

Bei der Deutschen Polizeimeisterschaft in Selm blieb das Team nicht nur ungeschlagen – die Kickerinnen aus NRW kassierten auch kein Gegentor: Nach zwei souveränen Vorrundensiegen mit jeweils 6:0 gewannen sie das Finale mit 3:0.



## KÖLN

# TRETEN UND SCHLAGEN

Polizeioberkommissar Peter Zaar ist Polizeisportler des Jahres in NRW. Neben seinem Streifendienst auf der Wache Köln-Nippes geht der Kickboxer noch zweimal am Tag zum Training.

**D**ie schwarzen Sandsäcke, die vor der Decke des Hara Sport- und Fitnesscenters hängen, müssen einiges einstecken. Unter der Aufsicht seines Coaches (und Vaters) malträtiert Peter Zaar sie unaufhörlich mit Schlägen und Tritten. Hier im Kölner Norden trainiert der Polizeioberkommissar bis zu zweimal am Tag – und das mit durchschlagendem Erfolg:

Im vergangenen Jahr holte sich der 29-Jährige nicht nur den Kickbox-Weltcup. Er gewann auch die EM in Athen. Vor einigen Wochen kam für den Europameister aus der Domstadt, der auf der Wache Nippes im Streifendienst tätig ist, eine weitere Auszeichnung hinzu:

Peter Zaar ist Polizeisportler des Jahres 2024.

Der junge Mann reiht sich damit in eine lange Liste ein: Bereits seit 1970 werden in NRW der erfolgreichste Polizeisportler und die beste Polizeimannschaft geehrt, 1989 wurde erstmals auch die Top-Beamtin ausgezeichnet. In diesem Jahr fand die Veranstaltung, die das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW gemeinsam mit dem Polizeisportkuratorium NRW ausrichtet, am 11. April in Selm statt. Dabei überreichte Innenminister Herbert Reul

gemeinsam mit Lothar Sandkühler, stellvertretender Behördenleiter des LAFP NRW, 16 Sportlerinnen und Sportlern eine Urkunde für ihre tollen Leistungen im vergangenen Jahr. Hinzu kamen vier Extra-Ehrungen für den Polizeisportler, die Polizeisportlerin, die Polizeimannschaft und den Polizeisportverein des Jahres (siehe links).

Peter Zaar betreibt seinen Sport, der das Schlagen mit Füßen und Händen



Dank der Spitzensportförderung der Polizei NRW kann Peter Zaar den Spagat zwischen Job und Sport gut meistern.

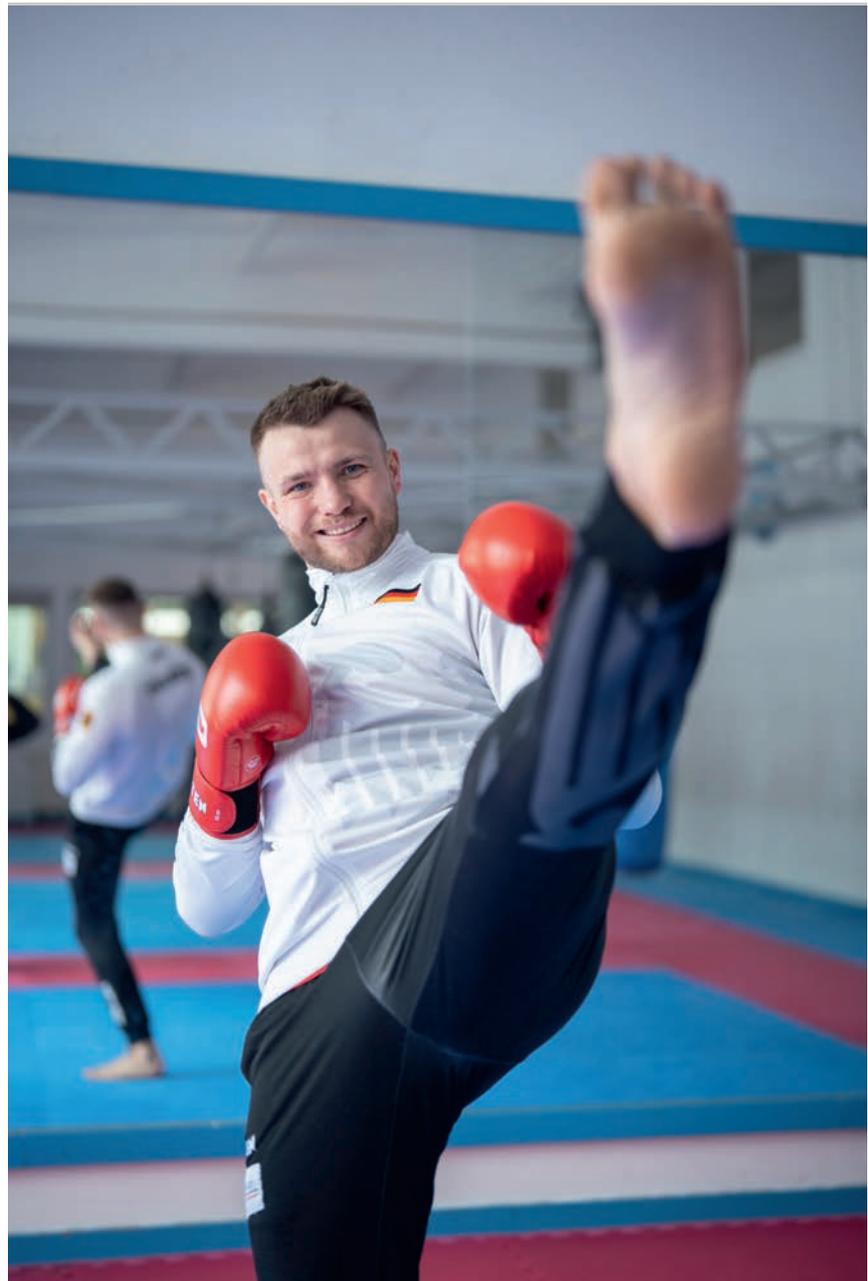
wie bei Karate oder Taekwondo mit konventionellem Boxen verbindet, bereits seit dem fünften Lebensjahr. Schon damals war sein Vater Bundestrainer und nahm den Sohnmann mit „zur Arbeit“.

„Im Laufe der Zeit haben wir natürlich ganz viele emotionale Vater-Sohn-Erlebnisse gehabt“, so der Polizeibeamte, der Teil der Spitzensportförderung der Polizei NRW ist. Vater Zaar, der auch Peter mit Vornamen heißt, saß als Coach bei Siegen und Niederlagen in der Ecke, war stets der Erste, der gratulierte bzw. den Filius in den Arm nahm, wenn es nicht so gut gelaufen war. Das Sportgen hat der Vater im Übrigen an alle drei seiner Söhne weitergegeben: Der eine war Deutscher Meister im Motorcross, der andere kickboxt ebenfalls.

Bei Peter Zaar stellten sich die Erfolge schnell ein: Mit 17 gewann er die U-19-Weltmeisterschaft, mit 18 wurde er U-19-Europameister. Danach etablierte er sich im Erwachsenenbereich in der Weltspitze. „Der Gewinn der EM im vergangenen Jahr war für mich die Krönung für die Anstrengungen, für all den Schweiß, die jahrelange Quälerei und Disziplin“, so der Nationalkämpfer, der bei Wettkämpfen offiziell für den WAKO (Bundesverband für Kickboxen e.V.) startet.

Am Kickboxen gefällt dem großgewachsenen Kölner nach eigenen Worten, dass die Sportart viele Facetten mitbringt, wie technisch-taktische Elemente, die Koordination, die Ästhetik der Techniken. Zaar: „Zudem sind Werte wie Disziplin, Sorgfalt und Respekt gegenüber anderen sehr wichtig.“ Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass er im Dienst stark von seiner Leidenschaft profitiert: „Ich besitze zum einen die körperlichen Voraussetzungen, um gleichsam bestimmt aufzutreten, aber auch eine gewisse Ruhe auszustrahlen. Ich weiß, dass ich mich in Situationen, die zu körperlichen Auseinandersetzungen führen könnten, wehren kann. Unterm Strich ist im Job jedoch das Mentale, die Ausstrahlung von Stärke, der viel entscheidendere Faktor als das Körperliche.“

Ältere Semester denken bei Kickboxen häufig als Erstes an Jean-Claude van Damme („The Muscles from Brussels“) und seine B-Movies der späten 1980er Jahre. Damals hatten die Sportart, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA aus verschiedenen asiatischen Kampfsport- und Kampfkunstarten entstand, und die, die sie ausübten, nicht unbedingt den besten Ruf. Kickboxer galten als latente Kneipenschläger, als Leibwächter oder Handlanger im Rotlichtmilieu. „Ich denke, dieses Image hat sich im Laufe der Zeit grundlegend gewandelt, Kampfsport ist in der Mitte



Fotos: Tim Wegner

Mit dem Gewinn der Europameisterschaft erreichte der 29-jährige Kampfsportler im vergangenen November seinen bisher größten sportlichen Erfolg.

der Gesellschaft angekommen“, so Zaar. „Mir persönlich ist es in meiner beruflichen Karriere nie zum Vorwurf gemacht worden, dass ich parallel einen ‚Haudrauf‘-Sport betreibe.“

Die Aufnahme in die Spitzensportfördergruppe der Polizei NRW bringt unter anderem mit sich, dass Trainings- und Wettkampfzeit gleich Dienstzeit ist, ergo steht Peter Zaar weniger Zeit für den originären Dienst zur Verfügung. Dort hat er bereits seine Ausbildung absolviert. „Ich versuche, die Waage zwischen Sport und Job zu halten. Ich will im Dienst Präsenz zeigen, Teil der Gruppe sein – und nehme dafür zum Bei-

spiel auch bewusst unangenehme Dienste an.“ Stress von Kollegen habe es ob der sportlich bedingten häufigen Abwesenheit nie gegeben, eher Freundschaft und Stolz auf seine Erfolge.

Apropos Erfolge. Die Auszeichnung zum NRW-Polizeisportler des Jahres soll in 2025 natürlich nicht der einzige „Preis“ bleiben. „Das große Ziel heißt Abu Dhabi, dort finden im November die Kickbox-Weltmeisterschaften statt“, sagt Peter Zaar – und gibt dem (armen) Sandsack einen weiteren heftigen Tritt.

---

JOCHEN SCHUSTER



\*„Sie ist Schwarz ...“, großgeschrieben, ist eine Selbstbezeichnung innerhalb der Szene und „beschreibt eine von Rassismus betroffene Position“. Es bedeutet „in diesem Kontext nicht, einer tatsächlichen oder angenommenen ethnischen Gruppe zugeordnet zu werden, sondern ist mit der gemeinsamen Rassismuserfahrung verbunden“.

(Jamie Schearer und Hadija Haruna, Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, ISD)

Wollen Sie „Poetry im Blaulicht“ auch in Ihrer Behörde hören und sehen?

Anfragen bitte an das Zentrum für politische Bildung und Vielfalt in der Polizei NRW, E-Mail: td343zepol.LAFP@polizei.nrw.de



## DORTMUND

# „WAR DAS AUCH WIRKLICH SO?“

Poetry im Blaulicht: Kolleginnen und Kollegen tragen selbst geschriebene Texte vor. Kann man das in der Polizei NRW wagen? Die Antwort ist: Ja! Unfassbares aus dem Alltag wird öffentlich.

Für eine dienstliche Veranstaltung ist die Resonanz ausgesprochen erfreulich. „Entwaffnend und auf den Punkt. Von Herzen: toll, toll, toll, toll“, hat eine ZuhörerIn oder ein Zuhörer schriftlich hinterlassen. „Jeder Beitrag war so persönlich, kraftvoll und bewegend“, schrieb jemand anderes auf. „Diese Veranstaltung ist eine Riesenerweiterung für die Polizei“, steht auf einem dritten Zettel. Aber aller guten Dinge sind vier: „Durch euch wird die Polizei mit Sicherheit einen Tackern besser.“ Was, um Himmels Willen, ist an diesem Dienstagnachmittag im Polizeipräsidium Dortmund geschehen?

Sieben Kolleginnen und ein Kollege werden hier, im 7. Stock in der Aula des Präsidiums, eine nach der anderen vor rund 50 Besuchern aufs Podium kommen. Acht von neun Mitgliedern der Gruppe „Poetry im Blau-

licht“ sind also diesmal dabei: Patricia Can, Leon Dietrich, Maria del Carmen Fernandez Mendez, Barbara Henschel, Heike Nelles, Patricia Nubi, Claudia Tutino und Barbara Winkler. Sie eint, dass sie Rassismus oder Sexismus erfahren haben, Fremden- oder Queerfeindlichkeit, auf der Straße und in der Polizei. Sie haben darüber sehr persönliche Texte geschrieben und tragen sie vor. Heute zum vierten Mal innerhalb eines Jahres, jeweils auf Einladung der örtlichen Polizei, intern und mit der wohlwollenden Zustimmung ihrer eigenen Behördenleitungen.

Heike Nelles macht den Anfang, ihr Text heißt: „What the fuck ist euer Frauenbild?“ Sie zitiert Sprüche, die sie im Dienst gehört hat, unsagbar und erst recht ganz und gar nicht druckbar. Später sprechen Kolleginnen sie an, die genau diese Sätze auch schon gehört haben. Der Oben-



„Unverblümt, nicht beschönigen, nicht beherrschen“: So beschreibt Barbara Winkler die Texte.



Der spanische Vater von Maria del Carmen Fernandez Mendez wurde in Deutschland aufgrund seines äußeren Erscheinungsbildes häufig beleidigt.

ohne-Bildschirm-schoner, den Heike Nelles in ihrem Vortrag erwähnt, ist da ein ganz harmloses Beispiel und auch die Bürotasse mit dem Bikinimädchen drauf, dessen Bikini verschwand, wenn heißer Kaffee in die Tasse kam. Oder das körperliche Viel-zu nahe-Treten und In-den-Nacken-atmen.

„Wer protestierte, erlebte erstaunte Blicke und Unverständnis“, erinnert sich Nelles. „Der

Schmerz verging, die Unsicherheit auch, aber die Erinnerung bleibt.“

Die Gruppe ist entstanden als Reaktion auf das Treffen extrem rechter Politiker Ende 2023 in Potsdam. Dort sprachen die Teilnehmer unter anderem über die „Remigration“ eingewanderter Menschen und darüber, eingebürgerten Deutschen die deutsche Staatsbürgerschaft wieder zu entziehen – das beträfe auch Tausende Kolleginnen und Kollegen. „Wir waren alle bestürzt, viele haben sich Sorgen gemacht“, sagt Claudia Tutino (33) vom Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) in Münster. Sie moderiert die Auftritte. Tutinos Migrationsgeschichte steckt ganz gut erkennbar im Namen, ihre Erfahrungen seien aber kaum zu vergleichen mit denen der anderen aus der Gruppe, sagt sie. Denn „die meisten mögen Italiener“.

Nach der rechten Konferenz damals beginnen Menschen jedenfalls, sich zusammenzutelefonieren und sich Hilfe zu suchen. Sie gucken sich um: Was gibt es denn in der NRW-Polizei dazu? Seminare? Fortbildungen? Bis Claudia Tutino auf die Idee kommt: „Poetry Slam.“ Also: Literarische Laien tragen vor Publikum selbst geschriebene Texte vor. Kann man das wagen? Wollen das welche? Können



„Poetry im Blaulicht“ ist in Dortmund fast komplett. Von links nach rechts: Barbara Henschel, Maria del Carmen Fernandez Mendez, Patricia Nubi, Barbara Winkler, Heike Nelles, Patrizia Can, Leon Dietrich und Claudia Tutino. Es fehlt Hülya Duran.

das welche von uns? Und die Antwort ist: Ja. Ihr erster Auftritt geht Ende Juni 2024 im LAFP über die improvisierte Bühne und nach den zweieinhalb Stunden ist klar: Es muss mehr davon geben. Eine ZuhörerIn sagt damals: „Es kann nicht sein, dass wir die Einzigen sind, die das hören können.“

Zur Gruppe gehört heute auch Patricia Nubi vom Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) in Duisburg. Sie ist Schwarz.\* Sie trägt einen fiktiven Brief vor, in dem es vor allem um rassistische Sprache geht. Und die schwierige Erfahrung mit einem Dozenten, der diese Sprache gänzlich unbeschwert in seinen Vorlesungen nutzte. „Ich glaube, viele sind überrascht, welche Erfahrungen wir in der Polizei und in der Gesellschaft gemacht haben“, sagt die 44-Jährige. Dass Polizisten gegenüber Polizisten darüber berichten, sei deutlich wirksamer, als wenn jemand von außen käme: „Bei Kollegen wird seltener hinterfragt: War das auch wirklich so?“

Jetzt erzählt Patrizia Can auf dem Podium ironisch von ihrer „Superpower“: Das war ihre damalige Konfliktscheu, ihre Eigenschaft, zu allem und jedem Ja und Amen zu sagen oder wenigstens zu denken. Gegenüber dem Fußball-Hooligan: „Das trifft mich überhaupt nicht, dass du mich

Scheiß-Ausländer nennst. Lass deinen Gefühlen freien Lauf, sie brauchen Platz.“ Gegenüber dem Bürger: „Ob ich für die Quote hier bin, kann ich Ihnen nicht sagen.“ Gegenüber dem Kollegen: „Es ist okay, wenn du meinen Nachnamen so aussprichst, wie du es für richtig hältst. Auch wenn er nur drei Buchstaben hat.“ Oder auch: „Das ist doch eine legitime Frage, ob ich auf Männer oder Frauen stehe.“ Diese Superpower hat sie sich abgewöhnt und singt am Ende des Nachmittags mit den anderen das Lied „Nie wieder leise“.

Die Resonanz, wie schon angesprochen, ist überwältigend. Am Ende klatscht die Aula im Stehen. Den Haken formuliert ein Kollege, der am Fenster steht und aus dem 7. Stock eine sehr gute Sicht hat. Er sagt: „Es sollten mehr von denen da sein, an die sich die Texte richten.“

Patricia Nubi schaut natürlich lieber auf die andere Seite. Für die Sache: „Poetry im Blaulicht“ sei „ein gutes Format, um zu zeigen, dass die Polizei sich mit der Problematik befasst. Ich habe das Gefühl, sie öffnet sich langsam.“ Und für sich selbst: „Ich gehe jedes Mal ein Stück leichter da raus.“



Foto: Tim Wegner

Heimatverbunden ist Lea Blank schon. Als Polizeirätin der Kreispolizeibehörde Wesel lehnt sie sich gern an das Wappentier der niederrheinischen Stadt. Zusätzlich verantwortet sie aber als Leiterin Verkehr die NRW-Initiative #sicherimStraßenverkehr.

**Streife** wird herausgegeben vom  
Ministerium des Innern  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
<http://streife.polizei.nrw> /// ISSN: 0585-4202



**POLIZEI**  
Nordrhein-Westfalen